

# campus Delicti

Die Wochenzeitung  
für die HHU

Nr. 340 || 18. November 2010

## Vorstrecken

Mitte des Monats und das Geld ist aus

8

## Vorsitzen

AStA-Chefin im Portrait

5

## Vorführen

Hinter den Kulissen eines Lichtspielhauses

20



# Inhalt

## Zu Besuch im Generalkonsulat

Warum der Rhein bis nach Tokyo reicht  
Was Düsseldorf mit Japan verbindet: Mehr als nur der Japan-Tag . . . . 4

## Universitäres

Gestatten, Yasemin Akdemir. AStA-Vorsitzende.  
Im Kreuzfeuer . . . . . 6

Kolumne: Warum bleibt am Ende des Geldes noch so viel Monat übrig? . 8

Sind Hilfsprojekte wirklich notwendig?  
Mediziner laden zur Podiumsdiskussion ein . . . . . 8

Kommilitonen aller Fakultäten, vereinigt euch!  
MeKuWis laden zur gemeinsamen Gestaltung des Magazins „S/ash“ ein . 9

## Hochschulpolitik

Wo „Heten“ die Outsider sind  
Zu Besuch im Schwulenreferat, inklusive Bastelstunde. . . . . 10

„Das Augenmerk liegt auf den Projekten“  
Interview mit Florian Lefarth, Vorsitzender der Internationalen Liste . . 11

Kommentar: Uni-Website erstrahlt in neuem Glanz. . . . . 12

Die Entscheider in der Uni  
Welche Gremien haben was zu sagen. . . . . 13

Frauenquote - auch für den AStA?  
Über den Satzungsstreit im Studierendenparlament. . . . . 14

Der teuerste Fahrrad-Schlauch aller Zeiten . . . . . 14

## Politik

Umgeschaut. Das war´s. . . . . 15

Klare Fronten  
Über die Situation nach der Wahl in Birma . . . . . 16

## Kultur

„In schwarze Türen wichsen“. . . . . 17

Und bitte! . . . . . 18

Schluss mit Campus Channel. . . . . 19

Altstadtkneipen und griechische Götter . . . . . 19

Tot sieht anders aus . . . . . 20

Sophias Welt: Connie Palmen: I.M. . . . . 21

Elegy oder Die Kunst zu Lieben (2008) . . . . . 22

Blattkritik . . . . . 22

AStA informiert . . . . . 23

Editorial . . . . . 3

Inhalt . . . . . 2

Impressum . . . . . 2

## Campus Delicti

Die Wochenzeitung für die HHU

Redaktion  
Fabian Kurmann  
Jacqueline Goebel  
Laura Diaz  
Selina Marx  
Sophia Sotke

Mitarbeit  
Nina Szynalski  
Merle Hömbach  
Leonie Koch  
Christoph Henrichs  
Martin Nitsch

Titel  
Fabian Kurmann

Layout  
Regina Mennicken

V.i.S.d.P.  
Timo Steppat

Druck  
Universitätsdruckerei

Auflage  
1500

Kontakt  
AStA der  
Heinrich-Heine-Universität  
Düsseldorf  
Universitätsstraße 1  
Mail: [pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:pressereferat@asta.uni-duesseldorf.de)  
Telefon. 0211 - 8113172

Campus Delicti erscheint  
wöchentlich und wird immer  
donnerstags auf der Mensa-  
Brücke verteilt.

Die aktuelle Ausgabe  
vergriffen? Beim AStA  
gibt's Nachschub. Einige Dut-  
zend Exemplare liegen  
im Eingangsbereich aus.

# Geheimwissenschaft Hochschulpolitik

Lieber Leserinnen!  
Liebe Leser!

Dass es ein Studierendenparlament gibt, wissen die meisten. Wenn es darum geht, was genau die Kommilitonen da alle zwei bis drei Wochen im SP-Saal machen - und nein, sie planen keine Fachschafts-Party - wird's schon schwieriger. Wie hängt der AStA nun mit dem Parlament zusammen und wie viel hat dieser Club von gewählten Vertretern eigentlich innerhalb der Uni zu sagen?

Wenn dann, wie vor knapp zwei Wochen, irgendeine Kommission die Mittagspause abschafft, herrscht völlige Ahnungslosigkeit. KL... Wer? Die Kommission für Lehre und Studienqualität, kurz KLS, ist gemeint. Ganz ehrlich: Wir kannten sie auch nicht, mussten erst einmal nachschauen. Viele würden jetzt sagen, das disqualifiziert uns für diesen Job, für die Mitarbeit bei Campus Delicti. Aber es ist ganz anders: Wir wissen genauso viel oder wenig wie die meisten Studenten an der HHU. Hochschulpolitik ist eine Art Geheimwissenschaft, über die viele kaum Bescheid wissen. Nachdem Selina Marx in der vorletzten Ausgabe über die Grabenkämpfe im Studierendenparlament geätzt hat, folgen wir unserem selbst gestellten Bildungsauftrag. Wir fragen uns auf den folgenden Seiten: Wie funktioniert eigentlich Hochschulpolitik? Wer darf was, wie wird entschieden und letztlich auch, wie demokratisch ist unsere Hochschule eigentlich?

Seit fünf Wochen laden wir nun jeden Montag zur Blattkritik. Ein Gast (Student, Dozent, Uni-Mitarbeiter oder Außenstehender - jeder ist erwünscht) darf zu Beginn jeder Redaktionssitzung am Montag, 18 Uhr, etwa 20 Minuten lang Campus Delicti loben, kritisieren oder komplett verreißen. Inzwischen hatten wir fünf Kritiker zu Besuch: Eine Dozentin der Kommunikations- und Medienwissenschaft, einen Mitarbeiter des Hochschulradios, einen ehemaligen Campus Delicti-Mitarbeiter, einen Medienaktivisten und in dieser Woche Tobias Siewert, AStA-Vorstandsmitglied.

Was nehmen wir davon mit? Wenn die Kritik so differenziert wie bei Henning Konetzke in der letzten Woche ist, wirklich sehr viel. An welchen Texten hätte man noch arbeiten müssen? Berichten wir fair über die Hochschulpolitik? Gibt es Uni-Themen, die wir einfach links liegengelassen haben? Müsste man das Konzept noch weitergehend überarbeiten? Wir sehen Campus D als stetig sich veränderndes Produkt - hoffentlich natürlich zum Besseren. Und so sind die wöchentlichen Blattkritiker immer auch eine Art Kontrollinstanz für uns. Wenn ihr Lust habt, mal vorbeizuschauen, meldet euch über den Kontakt auf Seite 2.

Schönes Wochenende und viel Spaß bei der Lektüre,

Timo Steppat

# Thema

## Zu Besuch im Generalkonsulat

### Warum der Rhein bis nach Tokyo reicht Was Düsseldorf mit Japan verbindet: Mehr als nur der Japan-Tag.

Rot-weiß verbindet: Kiyoshi Koinuma hat auch eine Fortuna-Fahne auf dem Schreibtisch (Bild: Jacqueline Goebel)



Das Büro erfüllt alle Erwartungen. Doppelt so groß wie die normale Studentenwohnung, eine riesige Fensterfront. In der hinteren Raumecke steht ein massiver Schreibtisch, beladen mit Papierstapeln. Daneben eine Couchecke, auf der anderen Seite ein Konferenztisch. Auf dem Fernseher gegenüber dem Schreibtisch stehen zwei kleine Flaggen in einer Halterung: Eine ist schwarz-rot-gold, die andere weiß mit einem roten Punkt. Im Büro des japanischen Generalkonsuls ist genau die richtige Mischung aus Nostalgie und einer Pri-

se Großspurigkeit vereint. In der Regalwand liegt ein Fußball, der Düsseldorfer Radschläger, typisch deutsch. Im Eingangsbereich des Generalkonsulates hingegen hängt ein Kimono, Broschüren über Manga und Material Arts sind ausgelegt.

Generalkonsul Kiyoshi Koinuma arbeitet seit Februar in dem Büro mitten in Düsseldorfs japanischem Szeneviertel an der Immermannstraße. Doch, was ist eigentlich ein Generalkonsul? Japan hat vier Generalkonsulate in Deutschland, in München, Frankfurt, Ham-

burg und eben Düsseldorf. Die Botschaft sitzt in Berlin. „Es gibt drei Aufgabenbereiche“, erklärt Kiyoshi Koinuma. Die konsularische Betreuung der Bürger, die Wirtschaftsförderung und den Kulturaustausch.

#### **Generalkonsulat fördert Kultur und Wirtschaft**

Das Düsseldorfer Generalkonsulat ist Anlaufstelle für japanische Bürger, wenn es um Visa oder andere Probleme mit Behörden gibt. Und japanische Bürger gibt es im Raum Düsseldorf immerhin über 8000, in ganz

Nordrhein-Westfalen leben 12 000 Japaner. „Wir unterstützen und betreuen die japanische Bevölkerung hier“, so Koinuma. Auch 500 japanische Unternehmen haben einen Sitz in Deutschlands bevölkerungsreichstem Bundesland. Düsseldorf ist die drittgrößte japanische Kolonie in Europa, gleich nach Metropolen wie London und Paris. Wie kommt es dazu?

Die Geschichte der Japaner in Düsseldorf beginnt nach dem Krieg. In den fünfziger Jahren kamen siedelten sich einige Geschäftsleute in Düsseldorf an, angezogen von der Wirtschaftskraft der

Stahl- und Kohleindustrie des Ruhrgebiets. „Düsseldorf hat eine sehr günstige geografische und wirtschaftliche Lage und eine effiziente Infrastruktur“, erklärt Koinuma, der selbst in Japan Wirtschaft studierte. 1955 ist die erste offizielle Anmeldung eines japanischen Unternehmens registriert: Das Handelshaus Mitsubishi. Die Lage mitten im Herzen Europas mit der Nähe zum Rotterdamer Hafen lockt weitere Unternehmen an. Bis Ende der sechziger Jahre wohnen schon tausend Japaner in der Rheinstadt. 1966 wird die Japanische Industrie- und Handelskammer gegründet, schon ein Jahr vorher nimmt das Konsulat seine Arbeit auf.

Koinuma möchte die Handelsbeziehungen weiter intensivieren, mit Wirtschaftssymposien, der Werbung von japanischen Ausstellern bei der Düsseldorfer Messe und einer engen Zusammenarbeit mit dem Landeswirtschaftsministerium. „Das ist Informationsarbeit“, erklärt der 55-Jährige.

In der Kulturabteilung des Konsulats hingegen steht die Öffentlichkeitsarbeit im Vordergrund. In Nordrhein-Westfalen ist die moderne Popkultur Japans mit Manga, Crossplaying und Karaoke relativ bekannt, glaubt Kiyoshi Koinuma. Aber in anderen Bundesländern sähe das anders aus. „Die allgemeinen Leute auf der Straße verstehen nicht so viel von Japan“, glaubt der Generalkonsul.

## Keine Ahnung von Deutschland

Zugegeben, auch Kiyoshi Koinuma verstand nicht viel

von Deutschland, als er vor dreißig Jahren das erste Mal hier hin kam. Sein Bild von dem ehemaligen Kriegsverbündeten beschränkte sich auf die fortschrittliche Technologie und die florierende Automobilbranche. Nach seinem Wirtschaftstudium schlug Koinuma eine Karriere im diplomatischen Dienst ein. Darüber landete er Anfang der Achtziger das erste Mal in München, verliebte sich dort in die bayrische Landschaft. Er studierte Politikwissenschaft, erwarb Sprachkenntnisse. Zurück in Tokyo, wo der 55-Jährige auch aufwuchs, arbeitete er im japanischen Auswärtigen Amt. Von 1989 bis 1992 kehrte er dann zurück nach Deutschland und erlebte bei der japanischen Botschaft, die damals noch in Bonn war, die deutsche Wiedervereinigung. Vor zwei Jahren wurde Koinuma stell-

vertretender Botschafter in Berlin. Seit Februar steht er an der Spitze des Düsseldorfer Generalkonsulats. Pünktlich, um für 2011 die Feiern zu 150 Jahren deutsch-japanischer Freundschaft vorzubereiten.

1861 unterzeichnete die japanische und die damalige preußische Regierung den ersten Handels- und Friedensvertrag und nahmen die diplomatische Beziehungen auf. Zur Feier der Verbindung ist ein umfangreiches Programm organisiert, mit kulturellen und auch wissenschaftlichen Veranstaltungen. Der Höhepunkt findet im Mai statt: Statt dem traditionellen Japan-Tag wird dann eine ganze Japan-Woche am Düsseldorfer Rheinufer gefeiert.

Auch die Wissenschaft soll im Fokus der 150-Jahr-Feiern stehen, so Kiyoshi Koinuma. Verschiedene

Veranstaltungen, wie Kolloquien oder Vortragsreihen, sind in der Planung, auch an der Heinrich-Heine-Universität. Kiyoshi Koinuma freut sich darauf besonders. „Die Jugend spielt für die Zukunft eine wichtige Rolle“, so der Generalkonsul. Zwischen Europa und Asien liegen viele Kilometer, auch mit dem Flugzeug ist man immerhin zehn Stunden unterwegs. Trotzdem glaubt Koinuma, sind sich die beiden Gesellschaften sehr ähnlich. Auch in Japan steht vor der Herausforderung einer alternden Gesellschaft, auch Japan ist wirtschaftlich ein immer noch sehr starkes Land. Was zwischen den beiden Ländern steht, so glaubt der in Tokyo aufgewachsene Koinuma, ist vor allem die Sprache: „Japanisch zu verbreiten, ist unsere wichtigste Aufgabe.“

Jacqueline Goebel

## Hintergrund: Japaner in Düsseldorf

*In Düsseldorf gibt es eine ausgeprägte Infrastruktur. Hier finden reihen sich japanische Lebensmittelläden, Karaoke-Bars, Reisebüros, Fluggesellschaften, Buchläden und Bäckereien aneinander. Japaner fühlen sich wohl in Düsseldorf, glaubt Kiyoshi Koinuma. Im Mittelpunkt des Gemeindelebens stehen der Japanische Club, die Industrie- und Handelskammer und die japanische Internationale Schule in Oberkassel. Seit 1971 gibt es die Schule, sie ist die erste japanische Ganztagschule in Europa. Viele Japaner halten sich nur für wenige Jahre in Düsseldorf auf und sind hier für japanische Firmen tätig. Der Unterricht an der internationalen Schule ist an das japanische System angepasst – so finden sich Schüler schnell wieder in der Heimat ein. Auch vier japanische Kindergärten gibt es mittlerweile in Düsseldorf. Das kulturelle Leben findet vor allem im Japanischen Club statt, mit Chören, Sportkursen und einer eigenen Bibliothek bietet der Club ein umfangreiches Programm. Die Kunst- und Musikszene Deutschlands ist besonders beliebt bei den Japanern, auch zu den Absolventen der Robert-Schumann-Musikhochschule und der Düsseldorfer Kunstakademie zählen regelmäßig japanische Studenten. Für Japan-Interessierte ist der Besuch im EKO-Haus eine Pflichtveranstaltung. Neben zahlreichen Kursangeboten, die von der Lektüre von buddhistischen Texten über Teezeremonien bis hin zu Fotoausstellungen reichen, laden dort zwei japanische Gärten und ein buddhistischer Tempel zur Erkundung ein.*

Gestatten, Yasemin Akdemir. AStA-Vorsitzende.  
Im Kreuzfeuer



Vor dem Regierungssitz (Bild: Laura Diaz)

Ob sie manchmal zweifelt? An sich, an der 50-Stunden-Woche, die sie als AStA-Chefin hat, den selbst auferlegten Zielen? Wenn man sie das fragt, sagt sie bloß: „Ich kann das.“ Alle Zweifel sind dann zumindest oberflächlich weggewischt. Die Unsicherheit, die zuvor mitschwang, auch. Yasemin Akdemir hat vor wenigen Monaten ein schweres Erbe angetreten. Sie will nicht weniger als den AStA reformieren. Und das als Vorsitzende einer Koalition die bunter, vielfältiger und zugleich aber auch unterschiedlicher und in vielen Punkten zerstrittener nicht sein könnte.

### Im Kreuzfeuer

Es ist Mittwochabend, das Studierendenparlament (SP) tagt. Jan Schönrock (Ju-

sus) fragt nach der Position des AStA - es ist eine dieser politischen Fragen. Das ist dünnes Eis, Yasemin Akdemir weiß das. Sie leitet eine Koalition aus Fachschaftenliste, RCDS (Ring Christlich-Demokratischer Studenten, CDU-nah), der LHG (Liberales Hochschulgruppe, FDP-nah), Campus Grün und einem unabhängigen Abgeordneten, der ehemals bei der Internationalen Liste war. Eine gemeinsame Position zu finden ist nicht leicht, wenn es um Politik geht sogar fast unmöglich. So kommt auch die offizielle Meinung zustande, dass man nicht für den Bildungstreik sei, wohl aber einzelne Forderungen unterstütze. Einfach zu kommunizieren ist das nicht.

Die Opposition hat leichtes Spiel. Dass gerade Jusos

und Internationale Liste im letzten Jahr einiges falsch gemacht haben, ist dann auf einmal nebensächlich. Auf die Frage im SP reagiert sie harsch: Sie sollten endlich damit aufhören nach den immer gleichen politischen Standpunkten zu fragen. „Es nervt mich, ehrlich gesagt“, entfährt es ihr.

### Und, ist der derzeitige AStA nun unpolitisch?

„Nein. Wir vertreten Standpunkte im Sinne der Studierendenschaft“, erklärt Yasemin. Wenn sie sich beispielsweise zur Erhöhung von GEZ-Gebühren, zur höheren Taktung der U79 oder zu kontinuierlich steigenden Mitpreisen in Düsseldorf äußere, sei das durchaus politisch. „Alle Leute kritisieren einen“, sagt sie etwas nie-

dergeschlagen. An diesem Abend, es ist weit nach 22 Uhr, sieht sie abgekämpft und müde aus. Unter ihren Augen leichte Ränder. Es war ein langer Tag - mit vielen Sitzungen und Gesprächen. Egal was man tue, irgendwer sei immer sauer oder fühle sich unverstanden.

Wer den AStA leitet, steht im Kreuzfeuer. Das ist nicht neu. Verändert einen aber die Arbeit in einer solchen Position? Redet man, denkt man anders? „Ja, man redet anders“, gibt Yasemin ohne Umschweife zu. Während des Gesprächs stoppt sie immer wieder für einen Moment, sagt: „Das sag ich jetzt nicht, du schreibst das sonst.“ Das Problem bestehe darin, dass man oft nur „eine Chance“ für ein Gespräch habe. Wenn man die vermassele, sei sie eben weg und damit auch eine Möglichkeit für die Studierendenschaft vertan.

Aber wieso macht man das, setzt sich diesem letztendlich doch ehrenamtlichen Stress aus? Sie denkt kurz nach. „Ich will hier was verändern.“ Wieder schwingt diese Entschiedenheit mit. Es ist die gleiche aus Sätzen wie „Ich kann das.“ Und wie oft wollte sie inzwischen hinschmeißen, einfach Schluss machen mit diesem politischen Taktieren im Kleinen? Einige Male. „Ich habe aufgehört mitzuzählen“, gibt sie an.

### „Bessere Bürokratie“

Die AStA-Vorsitzende sei bloß eine „bessere Bürokratie“, ätzt die Opposition. Unerfahrenheit wirft man Yasemin Akdemir und dem Rest des Vorstandes vor. Zugegeben, es ist ein seltsames Fünferbündnis, das sich Ende des letzten Sommersemesters herausge-

# Universitäres

bildet hat. Ganz am Anfang hatte irgendwer prophezeit, der Vorstand müsse spätestens nach dem Wintersemester in die Gruppentherapie, so zerstritten sei man dann. Vor wenigen Wochen hatten einige den Eindruck, das sei bereits jetzt der Fall. Von lautem Streit, knallenden Türen und persönlichen Beleidigungen war die Rede. „Wir sind alle Charakterköpfe“, gibt Yasemin zu Protokoll. Die Frage wird gekonnt umschifft. Na gut, dann doch eine Antwort: Streit gehöre dazu, um an Ende einen Kompromiss zu finden, sagt sie ganz professionell. „Es wäre seltsamer, wenn wir uns nur gut verstehen würden,“ ergänzt sie. Letztens, als es so knallte, beschlossen sie ein Paintball-Turnier zu veranstalten. Was? „Ein Paintball-Turnier. Das wollen wir für alle Studierenden machen.“ Man kann an ihrem Gesicht nicht erkennen, ob das ein Spaß ist oder doch eine visionäre Idee.

## Was macht sie den ganzen Tag als Häuptling

**aller Studis?** Das „Tagesgeschäft“ wie Yasemin es nennt. Dazu gehören Sprechstunden, Verwaltungsarbeit, Gespräche mit der Universitätsverwaltung, mit dem Rektorat und natürlich den Studierenden. Hinzu kommen Reden, Termine, die wahrgenommen werden müssen und die vielen Sitzungen, zu denen sie und ihre Stellvertreter gehen müssen. Die 50-Stunden-Woche ist keine Übertreibung. Sie basiert eher auf einer zurückhaltenden Berechnung. Wer abends durch die AStA-Flure streift, trifft in der Regel Yasemin. Sie schreibt dann noch Mails, arbeitet etwas aus oder unterhält sich mit einem der Referenten. Nachts sei es so schön still auf dem Campus. Trotz dieser Belastung mache das alles noch Spaß. Es sei vielleicht die beste Zeit in ihrer Uni-Karriere. „Weil man das erlernte Wissen anwenden kann“, ist sie sich sicher. Eigentlich studiert Yase, wie sie alle nur kurz nennen, im neunten Semester Philosophie und Modernes Japan.

Derzeit hat sie ein Urlaubssemester eingelegt. Um ihren Abschluss zu erreichen, fehlen nur noch zwei Hausarbeiten und die Bachelorarbeit. Vorher wartet noch ein Jahr AStA auf sie. Sie ist zuversichtlich. Das wird schon

## Bunter Flur. Sonst?

Die ersten 100 Tage, diese Schonfrist, die man aus der großen Politik kennt, sind längst vorbei. Was hat sie erreicht? Auf den ersten Blick: Der AStA-Flur ist nun hellblau gestrichen, das Büro des Vorstands angeblich deutlich sauberer und ordentlicher. Und sonst? „Wir haben viel Zeit dafür aufgewendet, Ausschreibungen für die Referate zu machen“, berichtet sie. Das ist Teil der Initiative für mehr Transparenz. Keine Vetternwirtschaft mehr. Viele Projekte seien angeschoben worden. Unter anderem die Kritische Bologna-Woche, die in wenigen Tagen stattfindet. Eine konstruktive Auseinandersetzung mit den Hochschulreformen, ein Prestigeprojekt der Koalition.

Und da ist dieses große Projekt: Den AStA „umbauen“. Er müsse „auch ein Service-AStA sein“ und damit für die Studierenden da sein, heißt es. Dazu gehöre auch, dass man sich mehr öffnet. „Wir erwarten immer, dass die Studierenden zu uns kommen, dabei müssen wir eigentlich zu ihnen“, erklärt sie. Letztlich könne man auch nur so den Anteil derer erhöhen, die sich an den Studierendenparlamentswahlen beteiligen. Beim letzten Mal wählte nur jeder fünfte. Darin besteht auch die Kritik an den Vorgängern: Die hätten sich viel zu viel mit sich selbst beschäftigt, hätten große politische Forderungen gestellt und seien intern zerstritten gewesen. Sie klingt ein bisschen wie Gerhard Schröder 1998, als der erklärte, er wolle nicht alles anders, aber vieles besser machen. „Vielleicht haben wir uns die Latte zu hoch gelegt“, meint sie. Ein kurzer Moment des Zweifels? „Aber wir kriegen das hin,“ ergänzt sie. *Timo Steppat*

Anzeige

## hochschulradio düsseldorf jetzt live im Netz

**[97.1]**  
hochschulradio

Dank prominenter Unterstützung gibt es hochschulradio düsseldorf jetzt auch als Live-Stream im Internet. Ex-Tote-Hosen-Drummer Trini Trimpop hat es möglich gemacht. Er hört gerne hochschulradio, wohnt aber in Köln. Weil die Frequenz 97,1 aber nur im Stadtgebiet zu empfangen ist, hat er dem Verien mit Rat und Tat bei der Finanzierung des Live-Streams geholfen.

Der Live-Stream ist über [www.stream.hochschulradio.de](http://www.stream.hochschulradio.de) zu erreichen und abspielbar über Player wie zum Beispiel Winamp. Infos vom Campus und aus der City zu Hochschulpolitik, Veranstaltungen, Kulturtipps und vielem mehr gibt es jetzt also auch für die vielen Pendler unter den Studierenden der Heine-Uni.

[www.hochschulradio.de](http://www.hochschulradio.de)



## Kolumne

# Warum bleibt am Ende des Geldes noch so viel Monat übrig?

„Sie müssen aufladen, auf der Karte ist kein Geld mehr.“ Ich schaue die Dame hinter der Kasse ziemlich verdutzt an. Das kann doch nicht sein, denke ich mir. Die Reihe hinter mir fängt an zu rumoren. Es ist voll, es ist laut und wenn man genau lauscht, hört man so manchen Magen knurren. Wo ich mich befinde? Richtig, Rush Hour in der Mensa. Mitten drin in einer langen Schlange, mit einem gut gefüllten Tablett und ohne Geld. Ich erkläre der Dame, dass ich kein Bargeld mit dabei habe, weil ich dachte, auf der Karte seien noch fünf Euro drauf (eigentlich hatte ich sogar noch auf acht Euro gehofft). Wir einigen uns darauf, dass ich das Tablett am Rande stehen lassen, eben schnell am Automaten Geld ziehe und in wenigen Minuten wiederkomme. Die Verkäuferin scheint glücklich zu sein und die genervten Studenten hinter mir auch. Verständlich, deren Essen würde sonst sicherlich genauso kalt werden wie meines. Mit leicht gerötetem Kopf stampfe ich die Treppen hinunter. Mein Handy vibriert. „Wo steckst du denn? Du warst doch gerade noch hinter uns. Wir sitzen oben.“ Ich nuschele etwas in den Hörer und beeile mich. Einen Moment lang freue ich mich, dass ich mein Konto nicht bei der Sparkasse habe (und das ist jetzt definitiv nicht diskriminierend gemeint, nur man bedenke wie unglücklich es gewesen wäre, wenn ich in meiner Situation von der Mensa in die ULB hätte laufen müssen), doch dieser Begeigerungsschwall schwindet, als ich die lange Schlange am Automaten erblicke. Nach einer guten Viertelstunde habe ich jedoch die meisten Strapazen hinter mir und kann endlich essen.

Dennoch lässt mich in der nächsten Vorlesung ein Gedanke nicht los: Wohin ist dein Geld verschwunden? Ich wühle in meiner Erinnerung. Nichts. Ich kann mich wirklich nicht erinnern, die letzten Euros auf der Karte ausgegeben zu haben. Doch da Weihnachten quasi schon fast wieder vor der Tür steht und wir noch zwei Wochen bis zum Ende des Mo-

nats haben, möchte ich meinem kleinen Geldschwund mal auf die Spur gehen. Ich werde mir einfach demnächst aufschreiben, was ich an einem Durchschnittstags so in der Uni ausgabe. Gesagt, getan.

Am nächsten Tag stehe ich vor der schwierigen Entscheidung: Bus verpassen oder Brötchen schmieren? Ich entscheide mich dafür, mal pünktlich zur Uni zu fahren und im gleichen Atemzug, mein Frühstück in der Cafete zu kaufen. Ein Kaffee, ein Brötchen und ein Müsli. Im Hörsaal merke ich, dass ich gar nicht exakt drauf geschaut habe, was mich der kleine Spaß gekostet hat. Nun, so kleinkariert bin ich auch nicht. Wir notieren einfach mal 2,50 €, wird schon hinhalten. Zwei Stunden später geht's in die Mensa. Ich entscheide mich für den Döner und für ein Wasser. Das macht immerhin knapp 3,60 €, wenn ich mich nicht um zehn Cent verrechnet habe. Auf dem Weg in den Hörsaal leiste ich mir am Kiosk noch ein Wasser und ein KitKat Chunky. Um sechs ist mein Tag rum, auf dem Weg zur Bushaltestelle sehe ich im Exlibris noch Kommilitonen sitzen. Okay, ein Milchkaffee wird ja wohl noch drin sein.

Zuhause angekommen, ziehe ich meinen Collegenblock raus und den Taschenrechner (ich bin im Kopfrechnen einfach echt lahm). Rechne, rechne, rechne... auf dem Display leuchtet eine Zahl, die mich doch etwas erschreckt: 9,80 €. Ich tippe nochmal. Ich meine für einmal Mensa und so ein Brötchen? Obwohl, die Wasserflasche, das KitKat, der Kaffee - waren sogar zwei an dem Tag - und das Müsli kommen auch noch drauf. Ehrlich gesagt, war mir das gar nicht so aufgefallen. Dieser Konsum tagtäglich und das macht im Monat... ich kann den Betrag gar nicht aussprechen, er bleibt in der Kehle stecken. So langsam erkenne ich, wohin das Geld verschwindet. Eins ist klar: morgen ist wieder Brötchenschmieren angesagt!

Laura Diaz

## Sind Hilfsprojekte wirklich notwendig?

### Mediziner laden zur Podiumsdiskussion ein

Am Mittwoch, 15. Dezember, laden die Medizinstudenten für Frieden und soziale Verantwortung (IPPNW) von 18 bis 21 Uhr zur Podiumsdiskussion „Entwicklungsarbeit und humanitäre Hilfe“ in den

Roy Lichtenstein Saal ein. „Wir haben vor, sowohl die Möglichkeiten und die Notwendigkeit von Hilfsprojekten darzustellen, als auch die Gefahren einer fehlgeleiteten Entwicklungszusammenarbeit zu untersuchen,

die nur dem Helfenden dient und nicht dem Objekt der Projekte“, so Alex Rosen von der IPPNW Düsseldorf. Vor allem gehe es um eine kritische Auseinandersetzung mit dem Thema. Neben der Podiumsdiskussion

werden auch einige exemplarische Projekte vorgestellt, ein multikulturelles Buffet sorgt für das leibliche Wohl der Gäste. Weitere Informationen gibt es unter [www.ippnw-ddorf.de](http://www.ippnw-ddorf.de).

Laura Diaz

# Universitäres

## Kommilitonen aller Fakultäten, vereinigt euch! MeKuWis laden zur gemeinsamen Gestaltung des Magazins „S/ash“ ein

Etwas ganz Besonderes, das soll sie sein. Kreativ. Bunt. Herausfordernd. Ganz einfach anders - so stellt sich die fünfzehnköpfige Redaktion ihr Hochglanzmagazin „S/ash“ vor. Von Medien- und Kulturwissenschaftlern an der Uni im vorigen Jahr ins Leben gerufen, soll zum Sommersemester die zweite Ausgabe eines außergewöhnlichen Projekts erscheinen. „Jeder darf mitmachen“, erklärt Clemens Hess die denkbar einfachen Spielregeln. Unter dem Thema „heimat/fremd“ können die Studierenden Artikel, Gedichte, Fotos, Zeichnungen oder Kurzgeschichten entwerfen - der Fantasie sind keine Grenzen gesetzt. „Eine Bastelanleitung wäre auch cool“, beteiligt sich Sarah Böger am fröhlichen Brainstorming. Gemeinsam mit Clemens und dem Rest der „S/ash“-Redaktion ist sie an Planung, Konzeption und Umsetzung beteiligt. Dass alle, auch Juristen und Biologen, etwas zu dem Thema zu sagen haben, ist für sie keine Frage: „Jeder ist Spezialist in irgendetwas - und der Beitrag muss auch nicht künstlerisch sein, wir wollen jedem die Möglichkeit geben, sich auszudrücken!“

So gibt es zur groben Einteilung der eingereichten Beiträge auch verschiedene, wortwitzige Kategorien: „schrift/zeichen“ etwa, oder „zeit/geist“ - aber auch „blöd/sinn“. Diese offenen Schubladen laden zum Denken außerhalb der Box ein, regen die Kreativität an und machen hoffentlich Lust auf mehr: Mehr Dialog.

Der Austausch zwischen allen Studenten, also die gemeinsame Zusammenarbeit soll das Ziel dieses Werkes mit den vielen Schrägstrichen sein.



Das S/ash-Team präsentiert die erste Ausgabe (Bild: Privat)

Nachdem die erste Ausgabe fachintern bei den „MeKuWis“ sehr gut angekommen war, nehmen sich die Macher nun ein Herz - und expandieren ihr Magazin auf den gesamten Campus.

„Wir haben eine Universität und fünf Fakultäten, aber wir kommen nicht zusammen“, klagt Sarah. „Deswegen wollten wir ein Medium schaffen, für das sich alle Studenten treffen und gemeinsam mitgestalten können.“

Die Auflage wird daher diesmal um mindestens 250 Stück steigen, angepeilt wird dabei erneut ein Anschaffungspreis von 1,50€ - womit nur die Druckkosten gedeckt werden. „Wir machen das freiwillig, Credit Points kriegen wir auch nicht dafür“, betont der Fünftsemestler Clemens. Das ist auch ein

Grund dafür, dass „S/ash“ weiterhin nur einmal im Semester erscheinen wird. Das künstlerische Konzept ist sehr aufwändig und wird zudem einige Überraschungen bergen.

Pfiffig gestaltet war schon die erste Ausgabe: Im Din A3 Format ließ sie sich wie ein Poster ausklappen - und tatsächlich war auf der kompletten Innenseite ein stimmungsvolles Foto aufgedruckt. „Das war schon witzig, wenn man dann in so manchen Studentenbuden auf einmal unser Poster an der Wand hängen gesehen hat“, erinnert sich Clemens gerne zurück. Großformatig wird die neue „S/ash“ nicht erneut, so viel darf man schon verraten - mehr aber auch wirklich nicht. Da grinsen die beiden nur verschmitzt. „Wir

haben auf jeden Fall genug Ideen“, sagt der 24-Jährige.

Vor zwei Wochen gab es schon einen ersten Aufruf über die Uni-Mailadresse, alle Fachschaften wurden informiert und nun hofft die Redaktion, bestehend aus Bachelor- und Masterstudenten aus dem ersten bis siebten Semester, auf eine rege Beteiligung. „Ab 50 Beiträgen bin ich zufrieden“, legt Clemens dabei die Latte relativ hoch. Knapp einen Monat haben die Studenten noch, um sich etwas zum Thema „heimat/fremd“ auszudenken oder um Fotos zu machen, denn der Einsendeschluss ist am 3. Dezember. Für Fragen und Beiträge ist die Email-Adresse slash@uni-duesseldorf.de eingerichtet.

Christoph Henrichs

## Wo „Heten“ die Outsider sind Zu Besuch im Schwulenreferat, inklusive Bastelstunde.

Die sonst so grellen Bürolampen scheinen durch ein über die komplette Decke gehängtes beige Stofftuch und tauchen den Raum in angenehm diffuses Licht. Der Referatsraum hat dunklen Parkettboden, passend dazu einen dunklen Schrank mit matten Scheiben, die restlichen Möbel sind weiß. An einem Sofa sitzen drei junge Männer mit Scheren und Papier in der Hand. Über ihnen leuchtet in blau-weiß ihr Logo: zwei Symbole für das männliche Geschlecht. Das Schwulenreferat lädt an diesem Abend erneut zum Aktionsmittwoch ein, aktuell zum Basteln und Origami falten. Ab und zu gibt es auch Infoabende und Diskussionsrunden. Letztes Mal stand das Thema Bisexualität im Mittelpunkt.

### Schutzraum

Warum gibt es das Referat? „Viele Studierende, die schwul sind, haben sich noch nicht geoutet. Für sie wollen wir Anlaufpunkt sein, uns aber auch über Probleme im sozialen Umfeld oder an der Uni austauschen“, sagt Referent Thorsten Buchholz (24). Er studiert Bio und ist seit drei Jahren im Schwulenreferat aktiv. Kennengelernt hat er die Einrichtung beim traditionellen Sektempfang in seinem ersten Semester. Sie verstünden sich nicht als politisches Referat, eher als eine Art Schutzraum. Hier könne man sich hinsetzen und offen sagen: Ich bin schwul. „Man muss den Menschen hier nicht zeigen, dass man normal ist. Man geht hier davon aus“, sagt

Thorsten. Max Klopotoski (26) und Sasha König (20) sind zwei weitere der insgesamt fünf Mitarbeiter des Schwulenreferats. Sie organisieren die Mittwochabende, besetzen die Sprechstunden dienstags, mittwochs und donnerstags jeweils von 13 bis 14 Uhr. „Auch ausländische Studierende kommen oft zu uns. Neben dem Gesellschaftlichen ist dort auch oft der kulturelle Hintergrund ein Problem, sich zur Homosexualität zu bekennen“, erzählt Max. Letztens habe sich auch ein Mädchen über einen Freund erkundigt, und wie sie damit am besten umgehe, dass er schwul sei.

Noch besteht das Publikum aber eher aus Stammgästen. Der Zuwachs liegt bei lediglich einem halben Dutzend pro Semester. „Das ist natürlich nur ein Bruchteil der schwulen Leute hier an der Uni“, sagt Max, „einige kommen nie vorbei, aber man sieht sie auf dem CSD oder einer Szene-Party.“ Damit sich das ändert, soll jetzt mehr Werbung gemacht werden. „Der Sektempfang dieses Jahr lief übrigens gut“, meint Thorsten, man habe dafür ja auch in der Unizeitung geworben. Auf die Frage, wie er mit seiner Homosexualität umgehe, meint sagt er: „Ich mache keinen Hehl daraus, wenn mich jemand fragt. Ich möchte ein Vorbild sein, damit die Leute sehen, dass es nicht schlimm sein muss, darüber offen zu reden.“ Outen bedeute nicht, sich zur Schau zu stellen, aber sich nicht zu verstecken. Viele machten daraus ein Lebensgefühl, nach dem Motto: „Ich bin schwul, ich bin toll“, aber das sei ein falscher Schluss. Auch ein gepflegtes Äußeres ist längst kein schwules Attribut mehr. „Manche Heten achten

sehr auf ihr Äußeres und es gibt Schwule mit Mundgeruch. Das einzige Merkmal, das alle Schwulen gemeinsam haben, ist die sexuelle Orientierung“, erklärt Max.

### Toleranz, keine Akzeptanz

Die Gesellschaft hat sich mittlerweile größtenteils mit den Schwulen abgefunden. Tolerant sei sie mittlerweile geworden, von Akzeptanz könne aber nicht die Rede sein, ist Max überzeugt. Früher mussten Homosexuelle teilweise um ihr Leben fürchten und auch heute gibt es in Ländern wie Saudi-Arabien noch die Todesstrafe für Homosexualität. „In Düsseldorf hört man zwar manchmal dumme Sprüche, aber ich habe noch keine körperlichen Übergriffe erlebt“, berichtet der Referent. Dabei seien Anfeindungen immer von Männern ausgegangen. Frauen haben anscheinend weniger Probleme mit schwulen Männern. Doch auch die schwule Szene weiß auszuweichen. Homo-Hop-Künstler Morch Guykill singt in seinem „Liebeslied“: „Sido, ich fick dich in den Arsch“. Mit solcher Musik können die Referenten des Schwulenreferats nichts anfangen. „Entscheidend ist am Ende immer noch das Niveau“, lautet ihr Statement.

Zum Bastelabend kamen letzte Woche nur drei Leute, beim Szene-Bar-Tingeln in der Woche davor waren es etwa 15. Auf mehr Teilnehmer hoffen die Referenten bei ihrer SP-Saal-Party am 8. Dezember. Zu diesem Event sind, wie auch zu den Mittwochabenden, übrigens auch „Heten“ eingeladen.

*Fabian Kurmann*

Mehr Infos auf [www.schwulenreferat.de](http://www.schwulenreferat.de)

**SP-Saal**  
Freitag 19. November 2010



**JURA PARTY**  
"Wir trinken nur so viel, weil Jura 'so trocken' ist"

mit Cocktailstand  
freier Eintritt

**Einlass:**  
22.00 Uhr  
**Musik:**  
Elektro, House & R'n'B  
**Getränke:**  
Bier, Shots und Softdrinks: 1 €  
Cocktails: 3 €

## „Das Augenmerk liegt auf den Projekten“ Interview mit Florian Lefarth, Vorsitzender der Internationalen Liste

Am 15.07.2010 wählte das Studierendenparlament eine ungewöhnliche AStA-Koalition aus Fachschaftenliste, RCDS (Ring Christlich-Demokratischer Studenten), campus:grün, der LHG (Liberaler Hochschulgruppe) und den dafür eigens gegründeten Unabhängigen Demokratischen Studierenden-Liste (UDSL).

Jusos und Internationale Liste, in der letzten Legislatur noch in der Verantwortung, sitzen deshalb genauso wie die LiSt (Libertäre Studierende) in der Opposition.

Welche Ziele verfolgen die hochschulpolitischen Listen und welche der Wahlversprechen können umgesetzt werden? Wie definieren jede einzelne Liste ihre neuen, bzw. alten Positionen? Was will man verändern, verbessern oder verhindern?

CD: Bei der letzten Wahl ward ihr die stärkste Liste, aber jetzt sitzt ihr trotzdem in der Opposition. Wie kommt das passieren?

Lefarth: Da haben wir selbst lange dran zu knabbern gehabt, um das zu analysieren. Es sind Faktoren hinzugekommen, die wir nicht beeinflussen konnten. Wir haben Koalitionsverhandlungen mit der Fachschaftenliste und den Jusos geführt, die eigentlich ziemlich fruchtbar waren und über einige Sitzungen gingen. Das ging so weit, dass wir sogar einen fertigen Koalitionsvertrag auf dem Tisch hatten und dann kam von der Fachschaftenliste die Aussage, sie müssten das intern noch einmal besprechen. Es gab eine wage Andeutung, dass es da noch Probleme geben könnte und dann ist einer aus un-

seren Reihen, Nezh Bourokba, aus der Liste ausgetreten, was durchaus legitim ist und mit der Fachschaftenliste und den restlichen Regierungsparteien eine Koalition eingegangen. Nun erhält der 250 Euro pro Monat, obwohl er kein offizieller Vorstand ist.

CD: Habt ihr von Nezh Bourokbas Plänen gewusst?

Lefarth: Nein, davon haben wir nichts gewusst. Wir haben auch versucht das intern zu klären, aber er hat uns vor vollendete Tatsachen gestellt. Es gab Differenzen zwischen ihm und unserem damaligen Listensprecher Saban Sincar. Wir haben ihn auch mehrfach aufgefordert eine Stellungnahme abzugeben, weil wir eine basisdemokratische Liste sind und es die Listenmitglieder stark interessiert hat, was ihn zu dieser Entscheidung bewogen hat. Es sieht so danach auch als hätte er ein bisschen egoistisch gehandelt. Es fiel uns gegenüber auch die Aussage, dass er in den Vorstand möchte und ansonsten aus der Liste austreten will und das hat er auch getan.

CD: Seid ihr enttäuscht, dass ihr in der Opposition sitzt?

Lefarth: Einerseits ja, andererseits sehen wir das als eine Möglichkeit damit konstruktiv umzugehen. Wir haben uns deswegen auch neu strukturiert und es gab einen Spitzenwechsel.

CD: Wie seht ihr euch selbst als neue Oppositionsliste bzw. wie ist euer Selbstverständnis?

Lefarth: Wir sehen uns nach wie vor als breit aufgestellte Studierendenpartei. Wir sind effektiver und noch zugleich demokratischer geworden.



Florian Lefarth studiert im siebten Semester Medizin und ist seit dem 18.10. Vorsitzender der Internationalen Liste.

(Bilder: Privat)

Wir haben einen Vorstand gewählt, der aus fünf Mitgliedern besteht mit mir als Vorsitzenden. Wir haben das bewusst so gewählt, weil wir nicht wollten, dass alles auf ein oder zwei Entscheidungsträger fällt. An der nächsten Regierung möchten wir uns aber gerne wieder beteiligen. Bis dahin hoffen wir, dass die anderen Parteien unsere Kooperation, unsere speziellen Standpunkte und unsere konstruktive Kritik wahrnehmen, eben weil wir eine breite Gruppe von Studierenden vertreten.

CD: Was für Ziele verfolgt ihr jetzt?

Lefarth: Wir wollen die Integration ausländischer Studierender auf dem Campus stärken. Dazu haben wir ein Projekt: Studenten helfen Studenten. Wir wollen die Vernetzung von deutschen und internationalen Stu-

dierenden fördern, weil da unglaubliche Vorteile für beide Seiten entstehen können. Wir möchten aber auch das Campusleben allgemein bereichern, zum Beispiel haben wir Veranstaltungen wie das Global Village mitinitiiert. Damit wollten wir zeigen, dass wir auf einem Multi-Kulti-Campus leben. Außerdem möchten wir auf allgemeine Missstände in der Welt aufmerksam machen und uns am humanitären Engagement beteiligen. Das Wahlergebnis hat gezeigt, dass wir mit unserem Programm auf Zustimmung bei den Studierenden gestoßen sind. Der Großteil unserer Listenmitglieder beteiligt sich aber gar nicht aktiv an der Hochschulpolitik, sondern unser Augenmerk liegt auf den Projekten. Und darin unterscheiden wir uns sehr stark von den anderen Listen. Man muss auch kein

Mitglied sein, um sich zu beteiligen.

*CD: Steht ihr einer politischen Liste nah?*

Lefarth: Nein.

*CD: Funktioniert die Zusammenarbeit mit den anderen beiden Oppositionslisten, der Juso-Hochschulgruppe und LiSt?*

Lefarth: Die Zusammenarbeit funktioniert. Es ist nur schade, dass das mit den Regierungsparteien nicht klappt.

*CD: Was haltet ihr denn von der derzeitigen AStA-Koalition?*

Lefarth: Die Regierung hat unter der Führung der Fachschaftenliste viele wichtige Punkte aus unseren Koalitionsverhandlungen übernommen und als Eigenwerk verkauft, wie zum Beispiel die Transparenzreferate. Die waren zwar von der Fachschaftenliste gewollt, aber von uns auch. Dafür wurde das Multi-Kulti-Referat gestrichen. Es ist schade, dass wir jetzt keine Unterstützung mehr für unsere Projekte daraus ziehen können. Das

Hauptproblem, das wir im Moment mit der AStA-Regierung haben, ist ein Kommunikationsproblem. Das zeichnet sich dadurch aus, dass es offensichtlich Abstimmungsprobleme intern zwischen der AStA-Vorsitzenden Yasemin Akdemir und den Vorsitzenden der Fachschaftenliste Stephanie Volk und Gülay Bedir gibt. Die wissen anscheinend nicht, was die jeweils anderen machen. Das wurde so an uns hergetragen und wir fordern, dass diese Diskrepanz beseitigt wird, da die Fachschaftenliste zwingend wissen muss, welche Entscheidungen der AStA-Vorstand trifft. Ein Beispiel war, das wir von Yasemin Akdemir angefragt worden sind, ob wir nicht an einem Workshop zum Thema Satzung, die schon seit Jahren ein Streitpunkt ist, teilnehmen wollten, um die Sache zu besprechen. Das ist aber im Sand verlaufen, obwohl wir sie mehrfach drauf angesprochen haben. Und dann wurde von Seiten der Fachschaftenliste bekannt, man hätte da selber intern Abspracheprobleme. Wir wissen gar nicht mit wem wir

reden sollen und das ist total schade, weil es die Arbeit im Parlament erschwert. Wir sind durchaus gewillt uns aktiv zu beteiligen und wollen denen keine Steine in den Weg legen, aber im Moment tun sie das auch selber.

*CD: Während der letzten SP-Sitzung kam es zu einer Aussprache bzgl. der Rheinbahnproblematik. Wie steht ihr dazu?*

Lefarth: Ich möchte keine Beschuldigungen aussprechen, da das die anderen auch nicht getan haben. Ich finde es gut, dass das geklärt wurde und es endlich eine Aussprache gab. Es war ein reines Kommunikationsproblem. Was uns getroffen hat, ist die Tatsache, dass es so aussieht, als ob die Regierung uns bei Abstimmungen im Studierendenparlament gerne vor vollendete Tatsachen stellt. Wir wünschen uns, dass es dort zukünftig einen ehrlicheren und offeneren Umgangston gibt. Dazu möchten wir auch unseren Teil beitragen.

*CD: Wie steht die Internationale Liste zum Thema Bildungstreik?*

Lefarth: Wir unterstützen den Bildungstreik, stellen aber jedem Mitglied frei sich daran zu beteiligen oder nicht.

*CD: Gibt es in SP-Sitzungen bei Abstimmungen Gruppenzwang?*

Lefarth: Nein, jeder stimmt für sich selber ab, auch wenn es natürlich Absprachen gibt.

*CD: Wie steht ihr dazu, dass die derzeitige Landesregierung von NRW die Studiengebühren abschaffen will?*

Lefarth: Das befürworten wir natürlich. Das liegt auch einfach daran, dass diese Studiengebührenreglung an sich einfach ein wenig zu kompliziert und undurchschaubar ist. Warum soll das Geld nicht aus öffentlichen Mittel bereit gestellt werden? Die Studiengebühren, die derzeit gezahlt werden, werden meistens sowieso über den Staat zum Beispiel durch Bafög gezahlt, oder von den Eltern übernommen, die Steuern zahlen.

*Mehr Infos gibt es unter: [www.internationaleliste.de](http://www.internationaleliste.de)*

*Das Interview führte  
Selina Marx*

## Kommentar: Uni-Website erstrahlt in neuem Glanz

Fünf Zeichen, getrennt durch einen Punkt. Kurz und schnell, kann man nun auf die Uniseite zugreifen: hhu.de! Klingt spritzig. Passend zur neuen Domain gibt's auch ein frisches Design. Keine Sorge, für diejenigen unter uns, die noch [www.uni-duesseldorf.de](http://www.uni-duesseldorf.de) als Lesezeichen gespeichert haben, ändert sich nichts. Wer die neue Plattform erkundet, hat nun eindeutig eine bessere Übersicht. Die sonst so beladene Uni-Homepage trägt nämlich seit letzter Woche Montag ein neues Gewand. Ein Banner mit glücklichen

Studierenden und Fahrradfahren lächelt jeden Besucher sofort an – und das Foto ist nicht gestellt. Obwohl sich zwar „nur“ der Internetauftritt verändert hat, wirkt die Uni für fremde Besucher jetzt irgendwie ein bisschen cooler. Oder anders formuliert mehr „up to date.“ Vergleichen wir mal die Page mit der Seite der Uni Bochum, der Uni Dortmund und mit der Homepage Uni Duisburg-Essen. Was haben wir, was die anderen nicht haben? Social Networking Funktionen, richtig! Rechts befindet sich

nämlich ein Newsticker, ein Veranstaltungskalender und man mag es kaum glauben, ein Button mit der Möglichkeit die Seite bei Facebook, bei StudiVZ und bei Twitter zu posten. Willkommen im modernen Zeitalter. Doch mal abgesehen von diesen kleinen Spielchen bietet unsere Uni-Homepage inhaltlich bisher (!) noch nicht so viel Neues. Es gibt Infos für Dozenten, Studenten und Menschen die welche werden wollen. Auch Pressemitteilungen und wichtige Termine sind online - all das ist gut, aber das gab

es auch vorher schon. Bis die Seiten der Institute und Fakultäten komplett aufpoliert werden, dauert es noch ein bisschen. Eine englische Version der Seite soll demnächst auch zu finden sein. Dass noch ein paar Bauarbeiten zu erledigen sind, merkt man spätestens dann, wenn nachts die Homepage mal streikt und in einem deformierten Zustand erscheint. Ob auf dem Campus oder virtuell, die HHU scheint stets bemüht zu sein, an ihrem Erscheinungsbild zu arbeiten.

*Laura Diaz*

## Die Entscheider in der Uni Welche Gremien haben was zu sagen.

*Die Universität ist mehr als nur ein Gebäude. Sie ist ein komplexes Gebilde aus unterschiedlichen Gremien, an denen zahlreiche Menschen beteiligt sind. Da ist es schwierig den Überblick zu behalten. Damit das in Zukunft besser gelingt, stellt die Campus Delicti in dieser Ausgabe einige Gremien vor. Beim nächsten Mal: Wie demokratisch ist unsere Hochschule?*

### ► Hochschulrat [der, m.]

Zur Zeit ist er wohl das wichtigste Gremium. Die acht Mitglieder werden auf fünf Jahre vom Ministerium bestellt. Vorsitzende ist zur Zeit die Präsidentin des Oberlandesgerichts Düsseldorf und Vorsitzende des Beirats der Juristischen Fakultät der HHU, Anne-José Paulsen. Die Tagungen des Hochschulrats sind grundsätzlich nicht-öffentlich. Zu seinen Aufgaben gehört es, die Mitglieder des Rektorats zu wählen und wieder zu entlassen sowie dessen Geschäftsführung zu kontrollieren. Er muss außerdem jeweils eine Stellungnahme zum Rechenschaftsbericht und zu den Evaluationsberichten vorlegen. Dem Hochschulrat ist der Medizinausschuss, der Personalausschuss, der Finanzausschuss und der Ausschuss für Internationales zugehörig.

### ► Rektorat [das, n.]

Hier findet man natürlich Rektor Prof. Dr. Dr. Hans-Michael Piper. Zusammen mit den vier Prorektoren und Kanzler Prof. Ulf Pallme König bildet er das zentrale Leitungsgremium der Universität. Alle werden für fünf Jahre vom Hochschulrat gewählt. Der Kanzler leitet die Verwaltung der Universität

und ist verantwortlich für den Bereich der Personal- und Wirtschaftsverwaltung. Zudem ist er Dienstvorgesetzter des nichtwissenschaftlichen Personals der Universität. Die Prorektoren sind für verschiedene Ressorts zuständig: Prof. Dr. Ulrich von Alemann kümmert sich um die Lehre und Studienqualität, Prof. Dr. Lutz Schmitt ist für den Bereich Forschung und Innovation zuständig und Prof. Dr. Klaus Pfeffer für Strukturentwicklung. Neu dazu gekommen ist Prof. Dr. Alex Buchner, der für Hochschulmanagement und Internationales zuständig ist.

### ► Senat [der, m.]

Der Senat war lange Zeit das wichtigste Gremium an der Universität, bis er vom Hochschulrat abgelöst wurde. Seine Mitglieder werden auf ein Jahr gewählt. Er ist das einzige zentrale Organ in dem alle Universitätsangehörigen vertreten sind. Sie gliedern sich in die Gruppe der HochschullehrerInnen, der Studierenden, der akademischen MitarbeiterInnen und die der weiteren MitarbeiterInnen. Zu den Aufgaben des Senats gehört es, die Mitglieder des Rektorats zu bestätigen. Außerdem nimmt er Stellung zum jährlichen Bericht des Rektors und entscheidet er über Satzungsänderungen.

### ► Kommissionen [die, f.]

Es gibt verschiedenen Kommissionen. Manche werden vom Rektorat berufen und anderen vom Senat. Zu den Rektorskommissionen gehören folgende Kommissionen:  
> die Kommission für Informationsversorgung und

- verarbeitung sowie neue Medien (KIM):
- > die ständige Kommission für Lehre und Studienqualität
- > das Prüfungsgremium
- > die Kommission für die Universitäts- und Landesbibliothek
- > die Kommission zu Sicherung guter Wissenschaftlicher Praxis.
- > Die Gleichstellungskommission gehört jedoch zum Senat.

### ► Zentrale Universitätsverwaltung (ZUV) [die, f.]

Geleitet wird die zentrale Verwaltung vom Kanzler. Diese besteht aus fünf Dezernaten (interessanterweise gibt es aber kein Dezernat 4). Das erste Dezernat kümmert sich um akademische und studentische Angelegenheiten, wie etwa Prüfungen oder Stipendien. Das zweite Dezernat ist für das Hochschulmanagement zuständig. Das heißt es kümmert sich unter anderem um die Hochschulentwicklungsplanung sowie die Akkreditierung neuer Studiengänge. Außerdem unterstützt es den Hochschulrat und das Rektorat. Das dritte Dezernat betreut das Personal. Es beruft beispielsweise die Professoren. Das fünfte Dezernat betreut den gesamten Haushalt und Dezernat 6 beaufsichtigt das Gebäudemanagement.

### ► Studierendenschaft [die, f.]

Zu dieser gehören alle an der Hochschule eingeschriebenen Studierende. Ihre Aufgabe ist in erster Linie die Belange und Interessen ihrer Mitglieder in Hochschule und Gesellschaft zu vertreten. Außerdem soll sie das staatsbürgerliche Ver-

antwortungsbewusstsein und die Bereitschaft zur aktiven Toleranz ihrer Mitglieder zu fördern.

Zu den Organen der Studierendenschaft gehört das Studierendenparlament (SP) und der Allgemeine Studierenden-ausschuss (ASTa). Den dürfen die Studierenden jedes Jahr selbst wählen. Das SP hat sogar eine eigene Satzung. Die ist jedoch von 1996. Eine neue konnte bislang aber noch nicht verabschiedet werden. Hauptstreitpunkt ist eine Änderung, nach der es zukünftig eine bestimmte Frauenquote im ASTa geben soll. Um diese während der Koalitionsbildung wieder rückgängig machen zu können, benötigt es eine bestimmte Anzahl Stimmen. Wie viele genau, darüber wird im jetzigen Parlament gestritten. Die Fachschaftenliste spricht sich für die 10er Regelung bei der Aushebung der Quotierung des Vorstandes aus, da sie die Meinung vertritt, dass eine 9er Regelung die Quotierung nichtig machen würde. Die Liberale Hochschulgruppe sagte hingegen: „Wir sind eigentlich gegen die Zwangsquotierung, da es nicht gerade zu Selbstvertrauen führt, wenn ein Vorstandsmitglied dort in dem Wissen arbeiten muss nur die „Quotenfrau“ zu sein. Frauenerhöhung ist wichtig, aber nicht durch Zwang. Im SP haben wir dafür keine Mehrheit, weswegen wir die Regelung mit 9 Stimmen als Kompromiss ansehen“ Diese beiden Beispiele verdeutlichen wie unterschiedlich die Meinungen der einzelnen Listen sind. Campus Delicti wird dieses Thema bald eingehender beleuchten. Die Beschlüsse, die im SP gefasst werden, setzt der ASTa um. Außerdem muss das SP einen ständigen Haushaltsausschuss bilden, der den Haushalt des ASTas kontrolliert. *Selina Marx*

## Frauenquote - auch für den AStA? Über den Satzungsstreit im Studierendenparlament.

Wie bereits aus dem HoPo-Lexikon hervorgeht, besitzen die gewählten Vertreter der Studierenden, das Studierendenparlament (SP) der HHU, eine eigene Satzung. Die letzte wurde 1996 verabschiedet. Dort fehlen neben einigen autonomen Referaten, wie zum Beispiel dem Schwulenreferat, auch noch Änderungen, die den Haushalt betreffen. Schon lange wollen die Parlamentarier deshalb Änderungen vornehmen. Dieses Vorhaben erweist sich als schwierig, da die Meinungen und Vorstellungen der verschiedenen Listen zum Teil sehr weit auseinandergehen. Einer der Hauptstreitpunkte ist die Änderung, nach der es zukünftig eine bestimmte Frauenquote im AStA geben soll. Um diese während der Koalitionsbildung wieder rückgängig machen zu können, benötigt es eine bestimmte Anzahl Stimmen. Wie viele genau, darüber wird im jetzigen Parlament unter anderem gestritten. Zur Debatte

standen zuletzt neun oder zehn Stimmen - von den insgesamt 17 vertretenen Parlamentariern.

### Meinungen der Listen

Die Fachschaftenliste ist eigentlich von einer Zehner-Regelung für die Aushebung der Quotierung des Vorstandes überzeugt. Sie vertritt die Meinung, dass eine Lösung, die weniger Stimmen vorsieht, die Quotierung an sich zunichte mache. Unter den gegebenen Umständen erklärte sie allerdings in einer Stellungnahme: „Da die Verabschiedung der Satzung sehr wichtig ist, ist es schade, dass die Quotierung des Vorstandes das Zünglein an der Waage darstellt. Wir springen im Sinne aller, vor allem der Fachschaften und der autonomen Referaten, über unseren Schatten und geben den 9er Quotierungsverfechtern die fehlenden Stimmen und sind der Meinung, dass jeder Parlamentarier noch einmal darüber nachdenken sollte, was er da eigentlich

blockiert.“ Außerdem betonte man: „Unser Abstimmungsverhalten war in der letzten Legislatur so, dass wenn bei jeder Abstimmung alle Parlamentarier anwesend gewesen wären, die Gegner der 10er Quotierung die nötigen 12 Stimmen beisammen gehabt hätten.“ Leider seien gerade die Parlamentarier der Internationalen Liste (IL), die sich besonders dafür ausgesprochen, fast nie bei den SP-Sitzungen anwesend.

Auch Arantzazu Bößem-Esperilla und Benedikt Vogt vom Ring Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) betonten: „Es ist absolut notwendig, dass die Satzung schnellstmöglich verabschiedet wird, um diesen „Schwebestand“ zu beenden.“ Allerdings seien die Frauen im RCDS gegen eine Quotierung, da sie aufgrund ihrer Kompetenzen in Ämter gewählt werden wollten, hieß es aus dem Vorstand der Studierendenliste. Folglich lehnt der RCDS eine Quotierung ab. Gleichzeitig wiesen beide

daraufhin, dass besonders die aktuelle Koalition zeige, dass sich Frauen auch ohne Quote erfolgreich im AStA-Vorstand etablieren könnten. Die Liberale Hochschulgruppe erklärte ebenfalls: „Wir sind eigentlich gegen die Zwangsquotierung, da es nicht gerade zu Selbstvertrauen führt, wenn ein Vorstandsmitglied dort in dem Wissen arbeiten muss, nur die „Quotenfrau“ zu sein.“ Frauenförderung sei wichtig, Zwang aber nicht das richtige Mittel dazu. Die LHG sieht in der Regelung mit neun Stimmen einen Kompromiss. Campus:grün plädiert ebenfalls für neun Stimmen.

Der Präsident des SPs, Benedikt Vogt (RCDS), setzt sich nach eigenen Angaben derzeit für eine schnelle und praktikable Lösung ein. In naher Zukunft möchte er ein Treffen mit Vertretern aller Listen organisieren, damit dort in Ruhe über die Probleme der aktuell vorliegenden neuen Satzung gesprochen werden könne.

*Selina Marx*

## Der teuerste Fahrradschlauch aller Zeiten



(Bild: Regina Mennicken)

Was passiert eigentlich, wenn man im AStA den Feuersalarm auslöst? Das haben die Mitarbeiter der Fahrrad-Werkstatt am Dienstagabend ausprobiert. Während Alex Worgitzki gerade auf dem AStA-Flur ein Fahrrad reparierte, platzte der Reifen. „Plötzlich war ich von einer riesigen Kalkwolke umhüllt“, erzählt Alex. „Der ganze Flur war voller Nebel.“ Dieser Nebel zog leider auch zum nahe gelegenen Rauchmelder. Kurze Zeit später rückte die Feuer-

wehr mit einem Löschzug und einem kleineren Einsatzfahrzeug an. Auch die Polizei war da. Es wurden Personalien aufgenommen, die Hausmeister rückten an. „So ein Fehlalarm kann bis zu 1.500 Euro kosten“, berichtet Marc Dietrich von der Nachrichtentechnik von Dezernat 6, der zu dem Zeitpunkt gerade Bereitschaft hatte und sich im SP-Saal aufhielt. „Im schlimmsten Fall muss das der AStA bezahlen.“

(SoS)



### In Düsseldorf

Der November gibt Hoffnung. Jetzt beginnen goldene Zeiten für Düsseldorf. Der Hauptbahnhof ist bereits in ein festlich-glitzerndes Licht gekleidet, auch in der Altstadt beginnt bald der Weihnachtsmarkt. Außerdem ist am Donnerstag der Hoppeditz erwacht, die fünfte Jahreszeit beginnt! Auch wenn er leicht verschlafen hat. Der Hoppeditz konnte nicht pünktlich um 11.11 Uhr die närrische Zeit verkünden – er stand im Stau und kam fünf Minuten zu spät. Ganz schön dämlich. Nicht zu spät, aber auch dämlich: Oberbürgermeister Elbers mit seiner Narrenkappe.

### In Deutschland

Nun ja, immerhin trug dieser damit ein angemesseneres Kostüm als der Oberbürgermeister aus der Nachbarstadt Duisburg. Der dachte wohl noch an Halloween, als er sich bei der Eröffnung eines neugestalteten Marktplatzes mit Ketchup-Spritzern im Gesicht und auf dem Hemd präsentierte. Ein Mann hatte Bürgermeister Sauerland mit der Tomatensauce attackiert. Er trug ein T-Shirt mit der Aufschrift „21 Verstumme klagen an“. Ein klarer Bezug zu den Opfern der Massenpanik auf der Loveparade, für die auch die Stadt immer wieder verantwortlich gemacht wird.

Andauernd für Fehler verantwortlich gemacht zu werden, davon hatte wohl auch Michael Offert genug. Der Pressesprecher gab vergangene Woche seine Kündigung bekannt. Der Grund: Mobbing durch den Chef. Finanzminister Wolfgang Schäuble hatte seinen Pressemann öffentlich runtergeputzt, weil dieser Unterlagen nicht rechtzeitig an Journalisten ausgeteilt hatte. Auch in Schäubles halbherzig gemeinter Entschuldigung konnte Offert keinen Anreiz zum Bleiben sehen. Der Beamte wird allerdings trotzdem weiter im Ministerium tätig sein.

Es waren so schöne Tage für Angela. Arbeitslosenzahlen bei unter drei Millionen, die Wirtschaft wächst und hat nicht vor aufzuhören. Beim G20-Gipfel hat Angela gegen Obama gewonnen,

dessen Regierung eine Deckelung des deutschen Exportüberschusses gefordert hatte. Doch dann kommen wieder diese ärgerlichen Personalzickereien dazwischen und schon mokieren die Medien sich über Merkels Strategie des Aussitzens.

Was ist eigentlich so schlimm an dieser Strategie des Aussitzens? Haben die Castorgegner doch schließlich auch sehr erfolgreich umgesetzt. Die lobt Jeder fürs Rumsitzen! Und das hat schließlich auch wesentlich mehr Stil als Charlotte Roche. Die Feuchtgebiete-Autorin bot Bundespräsidenten Wulff Sex an, wenn er dann die Laufzeitverlängerung nicht unterschreibt und das Gesetz so durch sein Veto stoppt. Dabei geht es ihr natürlich nur um die Sache, nicht um ihr Image.

Aber diese ganze Protestkultur... Das schwappt wirklich vom Süden immer weiter in den Norden. Jetzt geht das in Hamburg los, dabei soll da im Gegensatz zu Stuttgart 21 und dem Endlager in Gorleben gar nichts gebaut werden. Da ist nur Innenministerkonferenz! Da wird nur über Gesetzesvorhaben beraten! Das interessiert doch sonst auch niemanden, außer natürlich die Lobbyisten.

Rund zweitausend Menschen waren am Wochenende in Hamburg auf der Straße um gegen die Vorschläge zur Ausländerpolitik zu demonstrieren. Abseits der Demonstrationen sollen rund fünfzig Vermummte Polizeibeamte mit Böllern beworfen haben. Auf der Innenministerkonferenz wollen die Vertreter der Bundes- und Länderregierungen überlegen, wie die Einwanderungspolitik reformiert werden kann.

### In der Welt

Nicht abgeschoben, aber dafür eingesperrt werden Einwanderer mit zu guten Schulnoten in Myanmar: Als die heutige Nobelpreisträgerin Suu Kyi 1988 in ihr Heimatland, dessen offizieller Name früher Birma lautete, zurückgekehrte, wollte die Ehefrau und Mutter eigentlich nur ihre Mutter pflegen. Doch sie wurde zur Spitze der Demokratiebewegung – und verbringt seit dem fast ihr gesamtes Leben in Hausarrest. Vor einer Woche fanden zum ersten Mal seit zwanzig

Jahren wieder Wahlen in dem von der Militärjunta regierten Land statt. Die Partei der Junta gewann angeblich mit 80 Prozent – eine Enttäuschung für die Anhänger Suu Kyis. Am Wochenende durfte die Nobelpreisträgerin zum ersten Mal seit Monaten ihr Haus wieder verlassen. Ihre Unterstützer befürchten, dass sie jedoch bald wieder eingesperrt werden wird.

Suu Kyi erhält aus der ganzen Welt Beistandsbekundungen – Obama nannte die Nobelpreisträgerin seine „Heldin“, Sarkozy soll angeblich für sie gebetet haben. Sarkozy muss derzeit wohl ziemlich lange beten – denn auch um Sarkozys eigenes Haus sieht es gar nicht gut aus. Seit Monaten kündigte Frankreichs oberster Mann die Kabinettsumbildung an. Am Samstag trat die Regierung mit Premierminister François Fillon zurück, am Sonntag benannte Sarkozy die neuen Minister. Nur irgendwie sehen die gar nicht so viel anders aus als zuvor. Einen Tag später ist Regierungschef Fillon wieder im Amt, ein Großteil seiner Mannschaft ist geblieben. Politische Gegner verließen die Regierung, die eigene Mannschaft konnte dafür teilweise befördert werden. Wie die ehemalige Justizministerin Michèle Alliot-Marie, die jetzt ins Außenministerium umzieht.

Auch in Italien droht die Regierung auseinanderzubrechen. Die Koalitionspartei FLI hat am Montag ihre Minister aus der Regierung abberufen. Zuvor hatte Parteichef Fini den Rücktritt Berlusconi gefordert und einen Misstrauensantrag ausgesprochen. Berlusconi drehte den Spieß einfach um: Er stellte kurze Zeit später dem Parlament die Vertrauensfrage.

# Politik

## Klare Fronten

### Über die Situation nach der Wahl in Birma

Birma, Burma, Myanmar. Wer weiß schon, warum dieses Land drei Namen hat. Wer weiß schon, wo dieses Land liegt? Was man an Bildern von Myanmar kennt, stammt größtenteils aus dem letzten Rambo-Film – und der wurde nicht mal in Myanmar, sondern in China, Thailand und Mexiko gedreht.

Myanmar – ein Land, in dem die Bevölkerung noch zu über 40 Prozent von der Landwirtschaft lebt, in dem ein Drittel weit unter der Armutsgrenze liegt, mit Inflationsraten weit über zwanzig Prozent im Jahr. Ein Land, in dem zum ersten Mal seit zwanzig Jahren gewählt wurde. In dem eine von der Militärregierung gefürchtete Nobelpreisträgerin wieder ihr Haus verlassen darf. Ein Land im Umbruch?

Seit 1962 wird das Volk der Birmesen von Militärregimen regiert. Bis Ende der Achtziger Jahre herrschte in der ehemaligen Britischen Kolonie der Sozialismus. 1988 stürzte die heute regierende Militärjunta den selbsternannten Präsidenten Ne Win. Es bildeten sich Studentenbewegungen, die für die Demokratisierung Birmas, oder Burma, wie es in der englischen Sprache genannt wird, kämpften. An der Spitze der Bewegungen steht Aung San Suu Kyi. Eigentlich

war die Ehefrau und Mutter nur in ihr Heimatland gekommen, um ihre kranke Mutter zu pflegen. Sie sollte das Land nicht mehr verlassen, hat nicht mal ihren sterbenden Mann besucht, aus Angst, nie wieder einreisen zu dürfen. Suu Kyi ist Tochter des Generals Aung San, der für die Unabhängigkeit Birmas gegen England und Japan kämpfte. 1991 erhielt die „Lady“, wie sie bei ihren Anhängern heißt, den Friedensnobelpreis. Auch den nahm sie nicht persönlich entgegen. Ihre Partei hatte ein Jahr zuvor die Wahlen gewonnen, Suu Kyi stand währenddessen unter Hausarrest. So, wie die fünfzehn der vergangenen zwanzig Jahre. Die Militärregierung erkannte den Sieg nie an.

Wenigstens das lief bei den Wahlen Anfang November anders. Kein Wunder, denn laut Regierenden soll die Partei eigene Partei Union Solidarität und Entwicklung (USDP) gewonnen haben und fast achtzig Prozent der Sitze für sich verbucht haben. International wird das Ergebnis nach wie vor sehr skeptisch betrachtet.

Dass jedoch die USDP ein hohes Ergebnis eingefahren hat, steht außer Frage. Laut Verfassung ist ein Viertel der Sitze im künftigen Parlament für die Militärs reserviert.

Über 3000 Kandidaten traten zur Wahl an, doch die meisten gelten als Regierungstreu. Auch das ist nicht verwunderlich: Die Gebühren von 500 Dollar pro Kandidaten sind für die arme Bevölkerung kaum aufzubringen. Die Nationale Liga für Demokraten, die vor zwanzig Jahren die Wahl gewonnen hatte, boykottierte die Wahl. Sie hätten ohne ihre Anführerin Suu Kyi antreten müssen – denn die wurde erst nach Verkündung des Wahlergebnisses aus ihrem Arrest entlassen.

Als Suu Kyi ihre Haustür öffnet, jubeln ihre wartenden Anhänger vor dem Haus. Trotz Jahren der Einsamkeit ist ihr politischer Wille nicht gebrochen. „Ihr dürft nicht aufgeben“, ruft sie ihren Anhängern zu. Rechtsstaat, Menschenrechte, Meinungsfreiheit. Diese Worte bedeuten ihr Alles, für diese Worte will sie kämpfen. Wie lange sie das kann, bleibt ungewiss. Immer wieder schaffte es die

Militärjunta die Oppositionsführerin wegzusperren. Auch nach den Wahlen fürchtet die Junta sie. Der Neustart, die versuchte Legitimierung der Regierung – kein guter Zeitpunkt, Suu Kyi aus dem Haus zu lassen. Der einzige Vorteil, den die Militärs daraus ziehen, ist dass die Freiheit Kyis die Internationale Kritik an den unfairen Wahlen abmildern könnte. Doch noch sitzen 2000 weitere politische Gefangene in Haft – die sind nur International weniger bekannt.

Wege, Suu Kyi einzusperren ohne sich dabei als Oppositionsbehindernd zu zeigen, fanden die Regierenden schon 2002. Nach einem Jahr in Freiheit und einem erneuten Aufschwung der Demokratiebewegung überfielen Rebellen einen Autokonvoi mit der Oppositionsführerin. Die Junta nahm sie in Schutzhaft. Die Rebellen hatten, wie sich später herausstellte, allerbeste Verbindungen zum Militär.

### **Myanmar und Birma - Semantisch gleich, politisch nicht**

*Seit 1989 bezeichnet die Militärjunta das Land offiziell als Union Myanmar. Birma und Myanmar sind in der Landessprache bedeutungsgleich, beide Begriffe bezeichnen die größte Bevölkerungsgruppe. Doch durch die Namenspolitik erhalten die Worte auch eine politische Dimension: Die UN übernahm den Namen, auch in Deutschland laute die offizielle Bezeichnung Myanmar. Doch besonders in den Medien wird Birma oder Burma, wie im das Land im englischen Sprachraum heißt, verwendet – um sich von der Linie der Militärjunta abzugrenzen. In den USA wird grundsätzlich nur der Name Burma verwendet. Auch Nobelpreisträgerin Suu Kyi sprach sich gegen die Umbenennung des Landes aus. Vor den Wahlen Anfang November erneuerte die Militärregierung noch einmal den Namen in Republik der Union von Myanmar, auch eine neue Flagge wurde eingeführt.*

#### **In eigener Sache:**

### **Wir suchen Kritiker!**

*Die Redaktionssitzung der Campus Delicti findet jeden Montag um 18 Uhr im Pressereferat (auf der AStA-Ebene) statt. In den ersten 20 Minuten soll in jeder Woche ein Gast zu Wort kommen, unser Blattkritiker. Jeder kann diesen Job übernehmen. Wir freuen uns über ehrliche Kritik und Anregungen. Eine Zusammenfassung jeder Blattkritik erscheint in der Folgewoche neben dem Inhalt.*

## „In schwarze Türen wichsen“

Benjamin von Stuckrad-Barre liest gemeinsam mit TV-Moderator Jörg Thadeusz im zakk. Gesellschaftskritik light.

Es ist laut. Irgendwas Elektronisches läuft. Vorne, auf der Leinwand eine Bildpräsentation. Fotos aus Deutschland: Von der Zentrale der Mit-Mach-Partei FDP, vom Protest der Berliner Polizisten - gehen baden, schlechte Ausstattung, sehr symbolisch - oder von der Eröffnung eines großen Elektronik-Marktes. Dann wird es dunkel. Andere Musik. Auf der weißen Fläche: „Benjamin von Stuckrad-Barre & Jörg Thadeusz. Eine Lesung.“ Alles in großen, bunten Buchstaben. Der Autor kommt rein gehüpft. Lila Hose, weißes Hemd, schmale Krawatte, kahl geschorener Kopf. Er schmeißt einen Stapel Papiere auf den Tisch und wirft eine Rose ins Publikum. Das hier ist keine Lesung, es ist eine Art Rockkonzert, ein Hochamt der längst vergangenen Pop-Literatur. Ein Abend mit dem ehemaligen Infant Terrible der deutschen Literaturszene, Benjamin von Stuckrad-Barre.

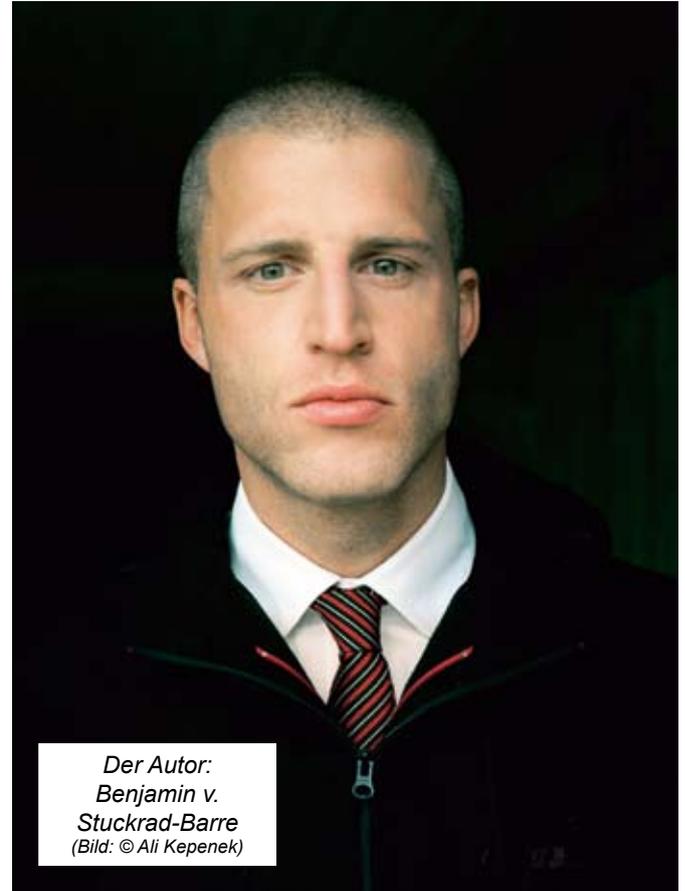
### „Reden Sie nicht, Thadeusz!“

Jörg Thadeusz tritt her. Er ist Fernsehmoderator aus Berlin und hat ein paar Bücher geschrieben. An diesem Abend aber ist er bloß der „kongeniale“ Sidekick, wie es das Programm verspricht. Thadeusz begrüßt das Publikum. Der mit schwarzem Tuch umhüllte Tisch begünstigt die Atmosphäre einer Pressekonferenz. „Reden Sie nicht, Thadeusz“, fährt Benjamin von Stuckrad-Barre, kurz BvSB, ihm dazwischen. Es geht um Zahlen, die nicht ausgeteilt wurden und einen Chef, der wütend von der Bühne geht. Das vom Bildungsbürgertum

durchsetzte Publikum kann sich schon nicht mehr halten. Unglaublich komisch. Später sagen die beiden auf der Bühne selbstironisch, das sei ja Bauerntheater gewesen am Anfang, als sie den inzwischen berühmt gewordenen Dialog zwischen Finanzminister Schäuble und dessen Sprecher Michael Offer vortrugen. Und eigentlich war es das auch. Dem Publikum hat es aber gefallen.

Benjamin von Stuckrad-Barre hasst Literaturhäuser. Buchhandlungen eigentlich auch. Das sagt er in fast jedem Interview und schrieb es in seinem Buch „Livealbum“. In Literaturhäusern zu lesen, sei, als ob man Autoreifen ficke, so BvSB. In Köln zu lesen, ist übrigens als würde man „in eine schwarze Tür wichsen“, gesteht er dem Düsseldorfer Publikum an diesem Abend. Also überall in Köln, nicht nur in dessen Literaturhäusern. Es sind kalkulierte sprachliche Entgleisungen, ohne größere Bedeutung, die er immer wieder einstreut. Er sagt Derartiges, seine Lippen umspielt ein Lächeln, das Publikum erschreckt ganz kurz und klatscht dann umso frenetischer.

„Auch Deutsche unter den Opfern“ heißt das im Frühjahr erschienene Buch von BvSB. Es ist ein Recyclingprodukt seiner Texte, die in den Publikationen des Springer-Konzerns (Welt, Welt am Sonntag, Berliner Kurier, usw.) im Laufe der letzten zwei Jahre erschienen sind. Er ist da Autor, eine der wenigen Edelfedern; schreibt, worauf er Lust hat. Er stellt wenige oder gar keine Fragen, an investigativer Recherche ist er nicht interes-



Der Autor:  
Benjamin v.  
Stuckrad-Barre  
(Bild: © Ali Kepenek)

siert und meistens sind es auch nicht die Pressekonferenzen oder Staatsempfänge, die ihn reizen. Es ist viel mehr das Banale: Die Eröffnung eines Elektronik-Marktes am Alexanderplatz, dem angeblich Größten Deutschlands. Gekonnt beschreibt er die Leute, die Stimmung, die sich breit macht und versucht zu erklären, wieso man sich für ein paar Angebote die Beine in den Bauch steht - nachts, dicht gedrängt und bei winterlichen Temperaturen.

### Inszenierungen aufbrechen

Man muss nur zwei Texte seines neuen Buches lesen, um zu wissen, was dieser nicht mehr ganz so junge Jungautor am besten kann: An der Oberfläche kratzen, an medialen Inszenierungen wackeln und sie im besten Falle zum

Einsturz bringen. Stuckrad-Barre schmeißt sich, wenn das Zerrbild besonders deutlich wird, an den Leser ran, ist so richtig auf dessen Seite. Zusammen schaut man sich die Kritik an. Er ist der Meister von Gesellschaftskritik light. Immer so deutlich, dass dem Welt-Leser das Brötchen im Hals stecken bleibt, aber nie so ehrlich und deutlich, dass sich dieser verschlucken könnte.

Er wählt dafür die Form des „teilnehmenden Beobachters“. Manchmal überragend, klug, witzig, oft ein bisschen altbacken, kalauernd und müde. Schließlich macht er das nicht erst seit gestern. „Deutsches Theater“ und „Remix“, ebenfalls Zusammenstellungen seiner journalistischen Arbeiten, erschienen zur Jahrtausendwende und arbeiteten nach

ähnlichem, man könnte sogar sagen nach dem gleichen Prinzip. Und das ist vielleicht das Problem: Neu ist nichts in diesem Buch und irgendwann ist man es leid, immer wieder die gleiche Masche zu hören. Das geht einem auch bei der Lesung so. Am besten sind Thadeusz und sein Schäuble, wenn sie rumalbern, sich großkotzig unterhalten, wenn Stuckrad-Barre seine große Stuckrad-Barre

Show macht, die es ja bald auch im Fernsehen gibt.

Als letzten Text an diesem Abend lesen sie einen Beitrag über eine eintägige Reise mit der Bundeskanzlerin im Rheingold-Express. Viele Dutzend Journalisten führen mit Merkel durchs Land: Es sollte an den Alten, an Adenauer erinnern. Stuckrad-Barre wollte der Bundeskanzlerin wieder mal vor allem zuschauen. Nach-

dem das den ganzen Tag nicht funktionierte, quengelte er beim Pressesprecher und durfte sich vier Minuten mit ihr unterhalten. Das Interview: Langweilig, nichts sagend. So wie die meisten schlecht geführten Interviews mit Politikern und Stuckrad-Barre ist ja auch nicht Frank Plasberg, der knallhart nachfragt. Stattdessen versucht er viel mehr aus dem Verhalten zu schließen, fragt nach der

Raute, die Merkel auf den Wahlkampfplakaten mit ihren Händen machte. Das ist, wenn man es liest, nicht so wirklich witzig. Wenn aber Thadeusz die Merkel macht und Stuckrad-Barre liest, sich selbst spielt, dann ist das durchaus komisch. Das war keine Lesung, vielleicht ein Rockkonzert? Oder doch zwei Stunden Bauerntheater?

*Timo Steppat*

## Und bitte!

### Düsseldorfer Filmfest geht in die achte Runde. Der Auftakt ist am kommenden Mittwoch in Hörsaal 3A.

Es ist wieder an der Zeit, den Roten Teppich an der HHU auszurollen. Vielleicht nicht den Teppich an sich, denn der wäre zu teuer; aber zumindest oscarverdächtige Atmosphäre. Das achte Filmfest wirft seine Schatten voraus. Kurzfilme von unbekanntem Künstlern am Anfang ihrer Karriere stehen auf dem Spielplan. Dieses Jahr stehen einige Neuerungen aus.

#### Sonderkategorie: Kreativfilm

Seit seinen Anfängen 2003 hat sich die Initiative von Studierenden der Medien- und Kulturwissenschaft zu einem kleinen internationalen Wettbewerb für Kurzfilme entwickelt. Neulinge im Filmgeschäft bekommen hier eine Plattform, um ihre eigenen Produktionen vorzustellen. Verteilt über zwei Abende werden hier in vier Blöcken jeweils fünf Filme gezeigt. Das Publikum und eine fünfköpfige Jury bestimmen danach seinen Favoriten. Dieses Jahr gibt es drei Preise zu vergeben: Den Jury-Preis, der mit 1000 Euro dotiert ist, sowie zwei Publikumspreise für den besten Doku/Spielfilm und den besten Kreativfilm

mit je 750 Euro Geldpreis. Dass Kreativfilm als eigene Rubrik auftaucht, liegt laut Mitorganisator Irfan Derim daran, dass in der Vergangenheit immer die Filme mit besonders guter Story, die sogenannten „Blockbuster“ das Publikum überzeugten. Künstlerisch anspruchsvolle oder abstrakte Filme zogen dagegen immer den Kürzeren. Das soll sich damit jetzt ändern. Auch im Ablauf gibt es Änderungen: Das große Finale mit Preisverleihung und After-Party findet nicht mehr an der Uni statt, sondern im Filmmuseum in der Düsseldorfer Altstadt. Man will neues Publikum gewinnen. Studentisch soll es aber trotzdem bleiben: Eintritt ist umsonst und das Bier kostet 1,50 Euro.

Die Einsendungen kommen mittlerweile nicht nur aus Deutschland, sondern auch aus England, den USA, Israel und Russland. Im Vorjahr gab es auch noch eine Altershöchstgrenze, sowie eine regionale Beschränkung der deutschen Bewerbungen auf NRW, aber das ist jetzt Geschichte. Bewerben kann sich weltweit jeder Filmemacher dessen Werk folgende Kriterien erfüllt: Es darf höchstens der fünfte Film

des Künstlers sein, er muss innerhalb der letzten zwei Jahre gedreht worden und maximal 30 Minuten lang sein. 20 von 80 Filmen wurden ausgesucht. Wichtig war, dass die Thematik das Auswahlkomitee überzeugte und der Film zum Nachdenken anregte. Thematisch reichten die Einsendungen von Themen Angst, Liebe oder Kraft bis zur Identitätsbildung. Beliebte waren dieses Jahr aber vor allem die Themen Altern und Abschied. Die Genres erstrecken sich von Drama bis Satire.

#### Vereinsgründung

Für die drei Abende hat das 25 Personen starke Filmfest-Team fast ein ganzes Jahr gearbeitet. „Das größte Problem bei der Organisation war der Ständige personelle Wechsel von einem auf das nächste Filmfest. Wir mussten uns in Gebiete wie Finanzierung oder die korrekte Antragsstellung ganz von vorne einarbeiten“, sagt Finanzchef Clemens. Um so etwas in Zukunft zu vermeiden, haben die Studierenden den Verein „Filmfest Düsseldorf e.V.“ gegründet. Damit soll sichergestellt werden, dass die Erfahrung und das Wissen an zukünftige Organisa-

toren weitergegeben werden kann. Außerdem soll Partnern des Filmfestes mehr Sicherheit geboten, sowie die Möglichkeit für mehrjährige Konzeptplanung geschaffen werden.

Das Filmfest war bisher ein gut besuchtes Event an der Uni. Die Aftershow-Party ins Filmmuseum zu verlegen, war im Nachhinein die Rettung. In der Aula der Philosophischen Fakultät darf nämlich wegen Baumaßnahmen die nächsten zwei Semester nicht mehr gefeiert werden. Aber warum gerade das Filmmuseum? Auch unter dem Semester gibt es eine Kooperation zwischen Universität und Kulturstätte. „Psychoanalyse und Film“ wird einmal monatlich angeboten, anschließende Diskussion inklusive.

Für die Zukunft hoffen die Veranstalter auf eine Ausweitung des Festes auf mehr Tage, sowie das Erscheinen einer Fest-DVD mit den Gewinner-Beiträgen. Dabei muss der rechtliche Rahmen allerdings noch abgeklärt werden. Wer Lust hat, im Team des Filmfestes [info@filmfest-duesseldorf.de](mailto:info@filmfest-duesseldorf.de) bewerben. *Mehr Infos sowie das komplette Programm gibt es auf [www.filmfest-duesseldorf.de](http://www.filmfest-duesseldorf.de)*

## Schluss mit Campus Channel

Im letzten Semester ging alle zwei Wochen dienstags der Campus Channel auf youtube online. Hier stellten Moderator Jan Schönrock und seine Teamkollegen Hüseyin Erkol und Melissa Arcaak unaufgefordert Themen für die Studierenden vor. Der Campus Channel galt bisher als fester Bestandteil des Multimediareferates. Der Youtube-Account gehörte dem AStA. Damit ist jetzt je-

doch Schluss. Jan Schönrock hat sich nicht erneut um die Stelle des Multimediareferenten beworben, deshalb möchte der AStA auch nicht, dass noch länger seine Beiträge auf ihrem Youtube-Account erscheinen. „Das hat nichts damit zu tun, dass wir ihn rausgeworfen haben“, erklärt AStA-Vorstandsmitglied Lisa Wendzich. „Aber logischerweise können keine Videos unter unserem Na-

men veröffentlicht werden, die wir nicht kontrollieren können.“

Für das Multimediareferat hat sie aber schon neue Pläne. Es soll zukünftig das Pressereferat und damit die Campus Delicti unterstützen. Timo Steppat, V.i.S.d.P. des Pressereferats, übernehme dann die Verantwortung für die Koordination der beiden Referate. Das heißt konkret, dass die beiden neu geschaf-

ten halben Stellen (65€ Aufwandsentschädigung im Monat) einerseits eigenständig Beiträge erstellen und andererseits Themen der Campus Delicti aufgreifen sollen. Das passende Equipment stellt der AStA zur Verfügung.

Jan Schönrock und das ehemalige Team des Campus Channel stand dieser Zeitung für keine Stellungnahme bereit. *Selina Marx*

## Altstadtkneipen und griechische Götter Sharlene Anders liest aus ihrem neuen Roman „wolkenlos“

Mittwochabend, im Sternverlag auf der Mensa-Brücke. Um 18.30 Uhr ist es draußen bereits stockdunkel, im Inneren des Verlages brennt heute noch Licht. Die Düsseldorfer Autorin Sharlene Anders liest aus ihrem neuen Roman „wolkenlos“. Darin geht es um Thalia, eine junge Frau Mitte 20, die nach Düsseldorf kommt, um nach einer zerbrochenen Beziehung neu anzufangen. In Rückblenden, die mit mythologischen Metaphern arbeiten, lässt Thalia die Vergangenheit Revue passieren.

„Ich habe es dir so leicht gemacht, dir die Tür aufgehalten, obwohl ich sie am liebsten zugemauert hätte.“

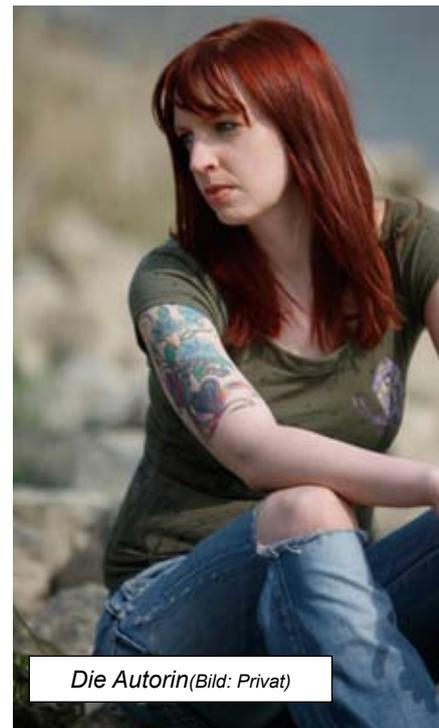
Es ist ein Buch über die Einsamkeit und den Schmerz der Liebe. Die Geschichte spielt in Düsseldorf, genauer gesagt in der Altstadt: Sharlene Anders kennt diesen Stadtteil wie ihre Westentasche. Wer die Augen schließt, kann die Umgebung förmlich spüren, wenn die Autorin erzählt, wie Thalia auf der Suche nach einem Job durch die Bolkerstraße und über den Marktplatz geht. Anders lässt ihre Geschichten gerne an Orte passieren, die sie kennt. „Diesbezüglich bin

ich einfach faul“, sagt die Autorin. So machte sie es schon in ihrem ersten Roman „Kopf. Offen“, der auf dem Campus der HHU spielt. Auch die Kneipe, in der die Protagonistin einen Job findet, ist ein Ort, an dem Sharlene Anders selbst schon gearbeitet hat. „In 18 Monaten in einer Bar in der Altstadt erlebt man viele Geschichten“, erzählt sie. „Es sind allerdings keine gesunden Geschichten.“ Barschlängeleien, Sympathie nach Größe des Trinkgeldes, und natürlich der Fußballkult waren auch Teil ihres Lebens: Genau wie die Protagonistin wollte sie nur vorübergehend in der Gastronomie arbeiten. „Richtig los kommt man schlecht. Als ich nicht gearbeitet habe, habe ich in der Bar geschrieben“, erklärt die Rothaarige mit dem Tattoo über dem rechten Arm. Sie hat ihr Studium abgeschlossen und arbeitet jetzt im Theaterbereich und als Karaoke-DJ. Trotzdem sagt sie, dass sie dieses Buch, anders als ihr Letztes, nicht nach ihrem eigenen Leben geschrieben habe.

„Eins ist klar: ich sollte nicht mehr über meine eigene Liebe schreiben“, heißt

es in „wolkenlos“. Thalia hat sich nach einer Weile in der neuen Umgebung eingelebt, doch ihre Vergangenheit verfolgt sie: Exfreund Axel taucht als Fußballer immer wieder in den Medien auf, und so schafft sie es nicht, ihn zu vergessen. Abends legt sie ein Handtuch um ihr Kissen - wenn sie morgens aufwacht ist das Tuch mit Tränen durchtränkt. Sharlene Anders macht in der Lesung eine Absage an alle Happy-End-Fanatiker: „Ich habe im wirklichen Leben noch nie erlebt, dass es glücklich endete, wenn sich jemand so in seinem Liebeskummer verrannt hat, wie Thalia in meinem Buch“, erklärt Anders. „wolkenlos“ braucht aber auch kein Happy-End. Es hat seine sympathischen, teilweise skurrilen Gestalten, wie den Chef der „Alten Schachtel“, der nebenbei auch Puffbesitzer ist, es hat seine schönen Worte und seine starken Emotionen.

Der Titel „wokenlos“ hat Sharlene Anders deshalb gewählt, weil Wolken für sie für eine Affäre stehen, wie sie damals Göttervater Zeus mit seiner Geliebten Io hatte, die er in den Wolken vor seiner Frau Hera versteckte. „Au-



Die Autorin (Bild: Privat)

ßerdem kann man mit Wolken tolle sprachliche Bilder machen“, sagt die Autorin begeistert. Dabei wäre der Roman beinahe in der Tonne gelandet, kurz bevor er fertig geworden wäre. Nach einem Jahr Unterbrechung beim Schreiben kamen ihr Zweifel. Am Ende hat sie sich dann doch dafür entschieden: „Die Geschichte hat mich einfach unglaublich berührt.“ (FK)

# Kultur

## Tot sieht anders aus

Campus Delicti stellt Düsseldorfs spannendste Kinos vor. Dieses Mal zu Besuch im Metropol in Bilk. Dort erfreut sich das älteste Kino der Stadt bester Gesundheit.



Auf der Brunnenstraße: Der Eingang des Metropol (Bilder: Fabian Kurmann)

Man kommt eigentlich nicht daran vorbei: Auf dem Weg mit der Straßenbahn von der Uni zum S-Bahnhof Bilk passiert man die Front mit der roten Aufschrift „METROPOL THEATER“ zwangsläufig. Wer denkt, es handle sich um irgendein Kino, liegt falsch. Mittlerweile ist das Metropol mit über 70 Jahren das älteste Kino Düsseldorfs. Bei 24 Vorstellungen in der Woche, laufen jedes Jahr 400 bis 600 Filmrollen über die Projektoren. Seit zwei Monaten gibt es auch Digitaltechnik.

Es war nicht immer so. Ein Kino gab es in dem Gebäude zwar schon vor dem Zweiten Weltkrieg. damals hatte es aber 800 Plätze und nicht wie heute 167. Der Eingang des Hotels über dem heutigen Kino war damals der Haupteingang und das Cafe „Süße Erinnerung“ nebenan war das Kassenhäuschen. Einzig der Rote Schriftzug über dem Eingang ist beständig geblieben. Der Rest des Kinos wurde von Kriegsbomben zerstört. Mit 200 Plätzen startete eine Familie Gutmann 1945 einen neuen

Versuch. Heute hat der Kinosaal nur noch 125, aber dafür bequemere Plätze. Der Zweite Kinosaal „Phantom“ war früher der Frühstücksraum der Kinobelegschaft, heute passen rund 40 Zuschauer hinein.

Frank Wickinghoff kennt die alten Geschichten noch. Er ist seit 30 Jahren in der Kino-Branche, hat die technische Leitung der fünf Filmkunstkinos in Düsseldorf übernommen. Schon sein Vater und sein Großvater hatten Kinos. „Die Technik ist im Wesentlichen die gleiche wie

vor 100 Jahren. 35 mm Filmrolle, 24 Bilder pro Sekunde“, erklärt der Metropol-Chef. Von seinen elf Mitarbeitern sind neun Studenten. Neben der Kasse sind es hauptsächlich Filmvorführer. Sie wechseln die Rollen, stellen das Bild scharf und kümmern sich um die Elektronik. Florian Wischniewski (24) ist einer von ihnen. Er ist über eine Kollegin zu dem Job gekommen und seit Anfang des Jahres dabei. „Früher war das ein kompletter Ausbildungsberuf“, erzählt er. Film ist seine Leidenschaft und er mag die Arbeit mit dem 35 mm-Film. Einmal im Monat gibt es in wechselnden Filmkunstkinos die Aktion „two for one“ für Studenten - einer zahlt, zwei können ins Kino. Wer regelmäßig ins Kino geht, für den lohnt sich der Gildepass.

Die Gäste im Metropol besteehn zu 90% aus treuer Stammkundschaft - im Gegensatz zu den Multiplex-Kinos, wie dem UFA-Palast am Hauptbahnhof. „Manche Leute wollen sich Filme einfach nur hier anschauen. Sie fragen dann, wann dieser oder jener Film bei uns läuft“, erzählt Chef Wickinghoff, den hier eigentlich alle nur Frank nennen. Das Besondere am Metropol ist wohl sein Repertoire: Filmklassiker, alte Filme und interessante Wiederaufführungen stehen neben aktuellen Streifen auf dem Programm. Ein Kinosaal hat auch eine gebogene Leinwand, was bei den Richtigen Filmen ein Extra an Kinoerlebnis sorgen kann und eine original 4-Kanala-Magnet-Tonanlage für entsprechende Soundeffekte für Filme aus dem Archiv.

„Die Kinos laufen gut“, bestätigt Frank, „aber reich



Die Filmvorführgeräte sind noch die gleichen wie früher

wird man damit nicht.“ In der Geschichte der Lichtspielhäuser ging es immer wieder auf und ab. „Kino wird schon seit meiner Kindheit totgesagt“, meint der Veteran. In den 50er/60er Jahren seien sicherlich die glorreichsten Zeiten des Kinos gewesen, weiß Wickinghoff. Anfang der 70er begann dann das erste Kinosterben mit dem Aufkommen der Farbfernseher. Vor 15 Jahren hatte Düsseldorf noch rund 25 Kinos, in den Glanzzeiten, das ist aber noch länger her, sogar bis zu 60. Dann kamen Anfang 90er die Multiplex-Kinos, und wieder starben viele kleine Kinos. Der Düsseldorfer Club „Nachtresidenz“ war früher eines davon. Die einzigen Überlebenden sind bis heute die Programmkinos. „Jetzt kam vor kurzem der 3D-Hype auf, aber ich habe



Die gute Stube des Metropal

schon in den 80er Jahren 3D-Filme gespielt, wie „Der weiße Hai“ und dazu noch in besserer Qualität als heute“, erklärt der Chef. Mittlerweile sei 3D auch schon wieder nicht mehr so gefragt: der Neue Harry Potter laufe beispielsweise ganz klassisch in 2D. 3D war zu teuer. „Kino ist nicht tot. Sicher wird es immer wieder Höhen und Tiefen geben“, erkennt

der Kinofachmann, „aber es gibt einfach einige ganz große Vorteile gegenüber dem Heimkino.“ Da ist zum einen die riesige Leinwand, zum anderen die Akustik eines großen Saals. „Das ist ähnlich wie der Unterschied sich eine Konzert-DVD anzuschauen, oder zu einem Konzert zu gehen“, meint Frank. „Und das Wichtigste ist: Man geht auch mal aus dem Haus

und trifft Leute.“ Das Kino der Zukunft kann er sich vollkommen automatisiert vorstellen: Mit Karten, Popcorn und Cola aus dem Automaten. Eine tolle Atmosphäre sei das allerdings nicht. Dafür muss man immer noch ins Metropal, nach Bilk kommen. *Fabien Kurmann*  
*Programm unter*  
*www.filmkunstkinos.de*

## Connie Palmen: I.M., Amsterdam 1998

I.M. steht für In Margine, steht für In Memoriam, steht vor allem aber für Ischa Meijer. Die niederländische Schriftstellerin Connie Palmen begegnet dem Journalisten, Schriftsteller und Talkmaster im Februar 1991. Sie verlieben sich. Im Februar 1995 stirbt Ischa Meijer an einer Herzattacke.

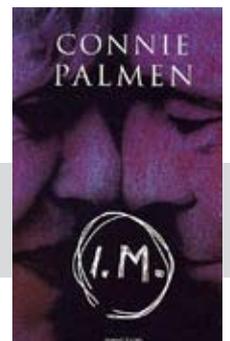
Alles, was dazwischen geschehen ist, ist in I.M. - Ischa Meijer, In Margine, In Memoriam nachzulesen. In ihrem autobiographischen Roman nimmt Connie Palmen uns mit in jeden Moment - in solche, die wir gerne und weniger gerne erlesen. Wir fliegen mit nach Amerika, nach New York, Los Angeles, nach Florida; wir wohnen mit den beiden in der Restraat in Amsterdam, begleiten das Paar ins Haus ihrer Eltern, zu seiner Schwester, seinem Vater, zum Gemüsehändler, überallhin. Wir erleben sogar, wie die beiden sich in die Hose machen, weil sie so froh sind, sich zu sehen.



Connie Palmen schreibt eine mutige Liebesgeschichte. Denn sie beschreibt vier Jahre ihres Lebens und behält uns nichts vor, schildert alle Einzelheiten einer einzigartigen Beziehung. Connie Palmen und Ischa Meijer begegnen uns als facettenreiche, neurotische und liebenswerte Intellektuelle, die ein Leben inmitten der niederländischen Öffentlichkeit führen. Er ist Journalist, hat eine Radio- und eine Fernsehshow, eine tägliche Kolumne in der Tageszeitung. Sie ist Schriftstellerin, hat 1991 gerade ihren ersten Roman veröffentlicht und ist damit gleich zum Star der niederländischen Literatur avanciert. Zwei Wochen nach der Veröffentlichung von Die Gesetze wird Connie Palmen zum Interview in der Radioshow „Eine Stunde mit Ischa“ eingeladen. Diese

Begegnung verändert ihr Leben, das Leben der beiden, denn von da an verbringen sie jeden Tag miteinander.

I.M. ist keine herkömmliche Liebesgeschichte. I.M. erzählt die Geschichte von zwei Persönlichkeiten, die so einfach und doch so kompliziert sind, weil sie reale Personen sind. Connie Palmen beschreibt Ischa Meijer nicht wie eine Autorin ihren erdachten, selbst konstruierten Protagonisten, sondern beobachtet ihn mit der Aufmerksamkeit, dem Interesse und der Scheu einer Liebhaberin. Damit befreit sie die Liebe vom Kitsch, reduziert sie stattdessen auf Dialoge und Momentaufnahmen und lässt den Leser dabei fast unheimlich nah an sich heran. Ein lesenswertes Buch - ein Buch, das unter die Haut geht!



## Sophias Welt

Unsere Rezensentin, Sophia Sothe, gibt jede Woche Buchtipps.

Filme von A-Z

## Elegy oder Die Kunst zu Lieben (2008)

Regie: Isabel Coixet  
Hauptdarsteller: Ben Kingsley,  
Penelope Cruz

**Ausleihbar in der ULB**

David Kepesh (Ben Kingsley) ist ein alternder Literaturprofessor an einer New Yorker Universität. Regelmäßig schleppt er seine Studentinnen ab, er weiß wie das funktioniert, er ist ein Macho - kein Wunder, entspringt er doch einem Roman von Phillip Roth. Doch nun trifft er zum ersten Mal auf eine, die ihm Schwierigkeiten bereitet. Studentin Consuela (Penelope Cruz) ist nicht nur wunderschön, sie gibt sich ihm auch wirklich hin, trotz seines schlechten Rufes, entgegen jeder Vernunft. Genau das ist es, was Kepesh nicht kann. Die schöne Kubanerin aus gutem Hause löst in ihm Gefühle aus, mit denen er nicht konfrontiert werden

möchte: Eifersucht zum Beispiel. Und so lässt er sie gehen.

Elegy erzählt allerdings nicht bloß die Geschichte einer Affäre zwischen Professor und Studentin. In Elegy geht es um die Angst vor dem Altwerden, die Furcht vor der Vergänglichkeit des eigenen Körpers. „Das beste Mittel gegen das Älterwerden sind Affären“, sagt Kepesh zu seinem besten Freund, den der legendäre Dennis Hopper spielt. Den Literaturprofessor quält eine Todesangst, die er durch Sex mit jüngeren Frauen zu besiegen hofft. Welch Ironie des Schicksals, dass die schöne, junge Consuela letzten Endes dem Tod weit näher steht als er. Als sich die Wege des ungleichen

Paars ein zweites Mal kreuzen, leidet sie an Brustkrebs.

Regisseurin Isabel Coixet hat sich mit Elegy Philip Roths Roman „Das sterbende Tier“ vorgenommen. Leider ist ihr diese Adaption nicht ganz gelungen. Es scheint, als ob sich Coixet scheuen würde, die großen Themen Tod und Krankheit wirklich anzufassen. Doch auch wenn Elegy nur die Oberfläche dieser Themen berührt, triumphieren Jean-Claude Larrieus eingehende Bilder, die dem Film eine einfühlsame, in Hollywood selten praktizierte Langsamkeit verleihen. Coixet macht aus der Romanvorlage einen emotionalen, tiefsinnigen Liebesfilm, der die Verlust- und Todesängste des Menschen erforscht.

Zu Gast:

## Tobias Siewert

ASTA-Vorstandsmitglied

BLATT-  
KRITIK



Nora Gerstenberg, ehemalige Campus Delicti-Chefin, musste kurzfristig absagen. Die Arbeit. Für sie sprang Tobias Siewert, stellvertretender ASTA-Vorsitzender und RCDS-Mitglied ein. „Wie findet ihr eigentlich immer diese ungewöhnlichen Leute für das wöchentliche Portrait?“, fragte Tobias zunächst. Die Rubrik „Köpfe“, immer am Anfang des „Universitären“, gefällt ihm. Da merke man immer wieder, wie vielschichtig die Studierendenschaft sei. Auch sonst viel Lob vom

ASTA-Vorstand: Dafür, dass es die Termine auf der Rückseite gibt, dass wir beim letzten Mal sehr umfangreich über die AKW-Proteste berichtet haben und auch die Geschichte über Zoff in Wohnheimen - sei alles interessant und lesenswert gewesen. „Ich weiß, ihr habt viel zu tun. Aber achtet mal mehr auf die Rechtschreibung in den Texten“, mahnte der gebürtige Bremer. Nicht ganz korrekt sei auch, dass Jan List im Beitrag über die Proteste im Wendland als Abgeordneter des Studierendenparlaments ausgegeben wurde - er sei lediglich Mitglied der Libertären Studierenden (LiSt) und bei vielen Sitzungen anwesend. „Aber insgesamt finde ich es echt okay, was ihr jede Woche macht“, meinte Tobias abschließend. Campus Delicti ist zwar ein Referat des ASTA und schluckt, wie wir nun erfahren haben, eine ganze Menge Geld; trotzdem ist die Uni-Wochenzeitung unabhängig in ihrer Berichterstattung. Deshalb haben wir uns entschlossen, auch einzelne Mitglieder des Allgemeinen Studierenden Ausschusses als Blattkritiker zuzulassen.

*Wir suchen auch weiter Kritiker. 20 Minuten lang hören wir uns gerne an, was ihr zu sagen habt.*

Der beste Hut gewinnt einen iPod

**FSR Kunstgeschichte**  
**You can leave your hat on!**  
Freitag, 26.11.2010 | 21.00 Uhr | SP-Saal  
Bier/Softdrinks 1,50 € | 1 Freibier für Hutträger

unterstützt durch  
Apple on Campus | 3Botten

# Der AStA informiert...

Allgemeiner Studierendenausschuss



Liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen,

in der letzten Ausgabe haben wir euch über unsere Ziele und Vorhaben berichtet. Diesmal folgt der zweite Teil und wir hoffen, euch nützliche Informationen liefern zu können. Ihr wundert euch, warum dieses Semester keine Partys in der Philosophischen Fakultät stattfinden? Die Antwort findet sich, wie bereits berichtet, bei den sich demnächst verändernden Veranstaltungszeiten, auch diesmal im Rektorat. Der Zustand soll wohl bis die Hörsaalrenovierung abgeschlossen ist - also 2014 - bleiben. Aushelfen will das Rektorat mit einem Ersatzhörsaal, der auch für Fachschaftsveranstaltungen geeignet sein soll. Ob das leere Versprechen sind, bleibt abzuwarten, wir jedenfalls bleiben für euch am Ball.

Wer selbst auf dem Laufenden bleiben will, was die Partys im SP-Saal angeht, der sollte sich auf unserer AStA-Homepage im „SP-Saal Kalender“ umschaun. Dort findet ihr jegliche Veranstaltungen, ob nun die „Local Heroes“-Reihe vom Kulturreferat, Fachschaftspartys, stud. Initiativen oder sonstige kulturelle Treffen. Und wenn ihr schon auf unserer AStA-Homepage vorbeischaud, meldet euch direkt für unseren Newsletter an, der demnächst erscheint oder schickt uns eure konstruktive Kritik an unsere Feedback-Adresse.

Die Bewerbungsgespräche haben nun auch endlich ein Ende genommen und wir haben engagierte Referenten für das Politische-Bildung-, Interkulturelles-, Transparenz- und Kommunikationsreferat gefunden. Ihr dürft gespannt sein, welche Aktionen, Initiativen und Beratungsangebote für euch geplant werden.

Seit über einem halben Jahr sind die Pläne bekannt, gegenüber der ULB auf dem letzten großen Stück Wiese auf unserem Campus ein Gebäude zu errichten. Das Studierendenservice-Center soll dahinziehen. Wir setzen uns für einen entsprechenden Grünflächen-ausgleich ein und fordern nähere Informationen ein! Sobald wir nähere Informationen haben, setzen wir euch in Kenntnis!

**Unsere erste Vollversammlung** in diesem Wintersemester findet **Mittwoch, den 1. Dezember** statt. Von **13 Uhr bis 15 Uhr** erwarten wir euch in **Hörsaal 5C** um die erste Stunde relevante Infos zur Semestertickethöhung, kritischer Bologna Woche, weiteren geplanten Veranstaltungen und Aktionen zu liefern, um dann im Anschluss Rede und Antwort für weitere Fragen vor euch zu stehen. Wir möchten mit euch über relevante Belange der Studierendenschaft diskutieren und nicht an euch vorbei arbeiten.

Euer AStA

Auf [www.asta.uni-duesseldorf.de](http://www.asta.uni-duesseldorf.de) findet ihr aktuelle Neuigkeiten, bevor sie in der Campus Delicti erscheinen. Vorbeischaun lohnt sich. Ihr möchtet regelmäßig per E-Mail über das Neueste vom AStA informiert werden? Meldet euch für unseren Newsletter an, der demnächst erscheint. Falls ihr uns mitteilen wollt, was euch an der Uni stört und wofür wir uns einsetzen können, mail uns unter unserer Adresse [feedback@asta.uni-duesseldorf.de](mailto:feedback@asta.uni-duesseldorf.de). Wir möchten euch vertreten, dafür müssen wir wissen, wofür wir uns einsetzen sollen.

„Neues aus dem Senat:

Oft thematisiert, oft problematisiert, nie in der Praxis angekommen: Wer als studentisches Mitglied in einer Kommission oder einem Ausschuss sitzt, ärgerte sich in der Vergangenheit oft über die Fehlzeiten, die einem für Abwesenheit in den regulären Veranstaltungen aufgebremmt wurden. Damit ist nun endgültig Schluss - der Senat hat auf seiner letzten Sitzung (wie so oft) erneut beschlossen, dass Sitzungstermine in Gremien nicht als Fehlzeiten angerechnet werden dürfen und Studierende für ihr Engagement in der Hochschule nicht der Schein verweigert werden darf. Ihr wollt mitreden und mitentscheiden? Engagiert euch an eurer Hochschule, werdet studentisches Mitglied in einem Gremium. Für Rückfragen stehen wir euch gerne zur Verfügung.

„Recycling-Angebot im Ökoreferat:

Wir wollen Euren Abfall! Alte Batterien werden bei uns im AStA gesammelt und ihrer ordnungsgemäßen Entsorgung zugeführt. Auch leere Tinten- oder Tonerkartuschen sowie alte Handys gehören nicht in den Müll, sondern in unsere Grüne Umweltbox, auch bekannt als Meike, der Sammeldrache. Außerdem sind wir scharf auf Leuchtstoffröhren und Energiesparlampen. Die enthalten nämlich Quecksilber und müssen deshalb unbedingt in den Sondermüll.

Die Sammelbehälter findet Ihr im Ökoreferat, Raum 25.23 / U1.52.“

**V.i.S.d.P.: AStA-Vorstand**

**Donnerstag, 18.11.**

Weihnachtsmarkt: Eröffnung um 12h, Rathausplatz, Jan-Wellem-Platz, u.v.a. Locations  
 Kino: The Kids Are Allright, 17h, 19h15 und 21h30, 15-20 h, Graf-Adolf-Straße 47  
 Lokal: 7. Düsseldorf ist ARTig Festival, ab 18h in versch. Locations (siehe Leckerbissen)

**Freitag, 19.11.**

SP-Saal: Jura Party, ab 22h, Eintritt frei  
 Party: St. James Club Night, ab 20h, Speditionstr. 13

**Samstag, 20.11.**

Konzert: Cover me bad Festival 2010, 20h, zakk, Fichtenstr. 40  
 Konzert: Wise Guys – Live 2010, 20h, Tonhalle, Ehrenhof 1  
 Party: I'll House You, 23h, Rotkompot, Pinienstr. 23 c

**Sonntag, 21.11.**

Konzert: Vampire Weekend, Einlass 19h, Ronsdorfer Str. 134  
 Theater: Piaf. Keine Tränen, 19.30h, Düsseldorfer Schauspielhaus, Gustav-Gründgens-Platz  
 Jazz: Jazz-Band-Ball, 16, Schlösser Quartier Bohème, Ratinger Str. 25

**Montag, 22.11.**

Literatur: Literarische Plattform, NachwuchsautorInnen auf der Bühne, zakk, Fichtenstr. 40  
 Kunst: Nam June Paik, 3 Filme, 20h, Black Box, Schulstr. 4  
 Konzert: Deftones, 20h, Live Music Hall, Köln

**Dienstag, 23.11.**

Career Service: EUROFORUM Unternehmenspräsentation, 13h s.t., Geb. 22.01.HS2B  
 Konzert: Isobel Campell & Mark Lanegan, 20h, Zeche Carl, Essen

**Mittwoch, 24.11.**

Campus: Filmfest an der HHU, Eröffnung, 2 Blöcke à 5 Filme, 18:00-22:00, HS.3A & Foyer Phil.Fak.  
 Schulenreferat: Abend für schwule cineastische Kultur, ab 20 h, Geb. 24.21, 00.27  
 Party: Rock am Sprittwoch (50s Rock, 60s Soul, 70s Punk), ab 20h, People Clubbar, Kurze Str. 9

**Leckerbissen**

**Vier Tage junge Kunst**

Vom 18. bis 21. November treffen in Düsseldorf Theater, Literatur, Tanz, Bildende Kunst, Musik, Film und Fotografie aufeinander. Beim siebten Düsseldorf ist ARTig Festival werden an verschiedenen Spielstätten und Ausstellungsorten Düsseldorfer Nachwuchskünstler aller Gattungen vorgestellt. Eröffnet wird das Festival am Donnerstagabend um 18h im Jungen Schauspielhaus, andere Festivalabende kann man im Kunstraum/Atelier am Eck und in der Jazzschmiede genießen. Weitere Informationen unter [www.duesseldorf-ist-artig.de](http://www.duesseldorf-ist-artig.de)

**Drei Tage junger Film**

Einmal im Jahr wird der Campus der HHU zum Hafen von Venedig, der Bucht und Cannes und den Hügeln von Hollywood gleichzeitig. Es ist Filmfest! Am Mittwoch- und Donnerstagabend der kommenden Woche werden in Hörsaal 3A insgesamt 20 Kurzfilme gezeigt, über die das Publikum abstimmen kann. Das Filmfest bietet eine gute Abwechslung zum monotonen Hörsaal-Alltag, der Eintritt ist kostenlos. Am Freitagabend werden die besten Filme dann noch einmal in der Black Box im Filmmuseum gezeigt und ein Sieger gekürt. Mehr Informationen unter [www.filmfest-duesseldorf.de](http://www.filmfest-duesseldorf.de)

**Zwei Stunden Patchwork-Familie**

...erwartet den Zuschauer, der sich „The Kids Are All Right“ ansieht. Der neue Film von Lisa Cholodenko („High Art“) erzählt die Geschichte eines lesbischen Pärchens, das den Alltag einer amerikanischen Familie meistert. Die Teenagerkinder Laser und Joni werden von ihrer Mutter Nic (Annette Bening) und deren Lebensgefährtin Jules (Julianne Moore) erzogen. Es geht zu wie in einer ganz normalen Familie, bis die Kinder sich in den Kopf setzen ihren leiblichen Vater, einen anonymen Samenspender, zu finden. „The Kids Are All Right“ war der Publikums- liebling der letzten Berlinale und verspricht einen interessanten und humorvollen Kinoabend. Ab 18.11. im Atelier auf der Graf-Adolf-Straße zu sehen.

6	9			5		3		
		3		4				
				9		4	8	
			1					8
	4	6					2	
2		9						
					3		9	
9		7					6	
		2		6	7		3	